Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 1 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint

Nr. 321. Morgen-Ausgabe. Fünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 14 Juli 1869.

Ludwig Bamberger's vertrauliche Zollparlamentsbriefe an seine Wähler.

IV.

Berlin, im Juli.

Geehrte Herren! Ob das kleine Rechenexempel am Schluß meines dritten Briefes nun zutreffe oder nicht, so viel wird es Ihnen doch jedenfalls bewiesen haben und Das allein wünsche ich zu beweisen: daß man sinnigermaßen nicht über Gehen oder Bleiben gewisser Zölle und Steuern mit einander Rath pflegen kann, wenn es verboten ist, von deren Ersatz durch directe Steuern zu sprechen. Dürfen doch im Zollparlament selbst die indirecten Steuern mit ganz wenigen Ausnahmen nicht genannt werden! Gesetzt also, es wollte Jemand, das schwierige Gebiet der directen Vermögensbesteuerung zur Seite lassend, sich begnügen, den Zöllen auf erste Lebensbedürfnisse einen Vorschlag von Luxussteuern gegenüber zu stellen, so würde derselbe Engel mit dem flammenden Schwert, welcher an der eisernen Pforte der Competenz Schildwache steht, ihn unerbittlich zurückweisen. Da führe ich z. B. schon lange eine Idee mit mir herum — die einer Claviersteuer! Angenommen diese fände Ihren Beifall, und, dadurch ermuthigt, möchte ich beantragen, statt des Lichtes den Ton zollpflichtig zu machen, so würde auch hier die unglückselige Beschränkung auf Zölle, Zucker, Tabak und Salz mir schon die bloße Erwähnung dieses Auswegs im Parlament verbieten. Und dennoch wäre es vielleicht so uneben nicht. Berechnungen, die ich guten Grund habe, als zuverlässig anzusehen, haben ergeben, daß über das Zollvereinsgebiet von der Ostsee bis zu den Alpen etwa viermalhunderttausend Claviere jeden Alters und Geschlechts verbreitet sind. Nehmen wir davon auch dreißig Tausend herunter, welche als Handwerkszeuge der Musik- und Tanzlehrer steuerfrei sein sollen, so gut wie die Metzger- und Schäferhunde, so blieben immer noch 370,000, welche man in verschiedenen Abstufungen mit einem bis vier Thaler im Jahr belegen könnte, und welche, auch nur bei einem Durchschnitt von zwei Thalern, 740,000, also beinahe das Aequivalent des Petroleumzolles ergäben. Ich müßte es den besonderen Fachstudien überlassen, zu bestimmen, ob man die Instrumente nach dem Alter, oder nach dem Umfang oder vielleicht mittelst einer Controle (entsprechend den Gasuhren), je nachdem mehr oder weniger darauf gespielt wird, besteuern sollte. Sie haben wohl schon errathen, daß ich es für kein Unglück erachten würde, wenn eine solche Neuerung ein wenig einschränkend auf die Bereitung der Ohrenschmäuse einwirken sollte, und jedenfalls scheint mir die Gerechtigkeit zu verlangen, daß nach dem Bier und Tabak auch als Dritter im Bunde die Musik ihr Scherflein zum Staatshaushalt beitrage. Eine gleichmäßige Verbrauchsminderung in diesen drei Artikeln würde vielleicht sich in gegebener Zeit durch eine Mehrerzeugung von politischen und sonstigen nützlichen Gedanken in unserem Volke ausgleichen. Und wie viele Kinderthränen würde der trocknen, wie viele Mannesflüche beschwichtigen, der, welcher diesen Vorschlag zur That machte! Ich glaube, die dankbare Mitwelt schon würde ihm ein Monument errichten. Nun muß es aber noch acht Jahre anstehen, bevor man wird Gehör verlangen dürfen, solchen oder anderen Verbesserungen das Wort zu reden. Denn der Vertrag der deutschen Regierungen unter einander, auf welchem die Existenz und Befugniß des Zollparlaments ruht, geht bis zum 31. December 1877.

Das ist der Hauptübelstand! Wie ungenügend immer die Maschinerie des Zollparlaments sich erwiesen hat und noch erweisen möchte, ohne den guten Willen sämmtlicher deutscher Regierungen kann in den nächsten acht Jahren Nichts daran geändert werden, und wie es mit diesem guten Willen da und dort beschlagen ist, mögen Sie sich selbst überlegen. Fürwahr, dürfte man nicht einigermaßen auf den guten Willen der Ereignisse zählen, die sich der Aufgabe unterziehen werden, an den Verträgen vor Ablauf des Termins zu rütteln, es sähe unfruchtbar um die nächste Zukunft aus. Aber diese acht Jahre werden nicht verlaufen, ohne uns eine Veränderung in Deutschland zu bringen, und jede Veränderung zum Guten oder zum Bösen muß das Zollparlament in erster Reihe treffen. Bis dahin möge es immerzu das sein, als was wir von der ersten Stunde an es erkannt haben: zunächst ein lebendiges Sinnbild der Einigung für die ganze Nation auch über den Main hinaus; sodann eine praktische Vorschule künftiger politischer Bethätigung für das lebende Geschlecht. Sind wir doch nachgerade schier Alle darüber einig geworden, daß die richtige Führung einer Nation nicht mit philosophischen Sätzen allein ausreichen kann; daß vielmehr, wie zu allen Arbeiten dieser Welt, erfahrene Vertrautheit mit dem täglichen Haushalt dazu vonnöthen ist. Da hat mir Jemand eben, ich vermuthe in der Absicht, halb mich zu beschämen, halb mich zu bekehren aus der guten Stadt Frankfurt herübergeschickt: die große Rede Emilio Castelar's über Republik und Monarchie, gehalten in der Sitzung der spanischen Cortes vom 20. Mai 1869, verdeutscht, auf groß Folio abgedruckt und mit einem zierlichen Arabeskenrand ehrend umzogen. Soll das etwa bedeuten, ich frage Sie, daß wir Andern an diesem politischen Blumenspiel uns mögen ein Beispiel nehmen? Ich zweifle nicht, Don Emilio Castelar ist ein wackerer Mann und ein gewaltiger Redner, aber Alles sehr nach spanischer Art; und wenn in unseren Kammern oder Parlamenten, oder auch in England, Belgien oder der Schweiz Jemand eine solche Rede halten wollte, er würde, ich will aus Höflichkeit gegen den edelsinnigen Spanier gar nicht sagen, welch' ein Schicksal erleiden. Denken Sie sich einmal, es träte vor den 380 Mitgliedern des Zollparlaments, welche ja das deutsche Volk selbst aus seinem Schooße zwanglos gewählt hat, und die es als sein Blut und Fleisch ehren muß, denken Sie, es träte vor Denen ein Redner auf und spräche wie folgt:

„Ich glaube, daß in dem Blute der Hunde viele Elemente ganz gleich „denjenigen sind, aus welchen das unsrige besteht. Ich höre Herrn Moreno Nieta, der gleich mir zu den Spiritualisten gehört, sagen, daß der „Unterschied zwischen dem Menschen und dem Hunde einer der Wesenheit „ist, nämlich der Vernunft. Ich weiß nicht, ob, wie nach Plato, der Geist „sich den Organismus gesucht, oder, wie nach Hegel, der Geist gleichzeitig „mit der menschlichen Form in der Welt erschien; ich weiß nur, daß mein „Gehirn, rund wie die Wölbung des Himmels, Raum für jene Welten „hat, die man Ideen nennt. Und nun, meine Herren, sowie der Mensch „seine eigenthümliche Form hat, die des menschlichen Geistes, so hat auch „die Demokratie ihre eigene Form, und die ist die Republik!"

Und nun denken Sie sich diesen Ton und Schwung auf vier breiten Spalten, jede von 140 Zeilen, durchgeführt, und erlauben Sie mir die Frage, ob nicht vielleicht der Extra-Abdruck aus dem „Frankfurter Journal", Verlag von Heinrich Keller und Druck von Reinhold Baist, durch Jemanden veranstaltet sein möchte, der uns an diesem schlagenden Beispiel zu zeigen hofft, wie man diesseits der Pyrenäen nicht mehr von solcher Politik schöner Seelen leben kann? Denn geht nicht gerade auch die Kunst unserer allerradikalsten Freiheitsmänner noch mehr nach Brot, als die jeglicher anderen? Würden nicht gerade sie auf solche hocheinhertrabende Betrachtungen mit Hohn antworten, daß davon dem Volke Nichts in den Magen kommt, und daß es sich um viel nüchternere Untersuchungen, vor Allem um Tagelohn und Nachtquartier handelt? Und der ehrliche Castelar seinerseits, wird er sich nicht aus Leibeskräften dagegen wehren, solchen Republikanern als Fahnenträger voranzugehen, die je nach Coalitionsbedürfniß bald unter die Lassalleaner, bald unter die Ultramontanen sich zu mischen für gut halten? Wir Andern aber, was sollen wir aus dergleichen Studien profitiren? Dasjenige, was da über das Blut der Hunde und Menschen steht, haben wir doch hoffentlich längst an den Schulbänken abgerieben, und damit ist zu dermaligen Zeitläuften weder Hund noch Mensch von hinter dem Ofen vorzulocken.

Dagegen sind wir weder auf der Schule, noch auf der Akademie, noch sogar in den meisten Fällen durch das Leben bekannt geworden mit den tausend verwickelten Fragen eines richtigen Volkshaushaltes: Was in der gegenwärtigen Verfassung unseres Landes dem Gedeihen des Ackerbau's, des Gewerbfleißes im Wege stehe; in welcher Richtung die Ernährung zu befördern sei, ob Einfuhr fremder Erzeugnisse oder Pflege inländischer mehr Sorgfalt verdiene; ob der Staat die Verkehrsmittel beherrschen oder sie den Privaten überlassen solle; die Beobachtung des Wegs, welchen jede Art von Beschäftigung und Verzehrung im Lauf der Jahre durchwandelt hat mit Nutzanwendung auf die Zukunft; das Alles sind Dinge, welche vielleicht nicht unentbehrlicher sind als die richtigen Grundsätze der Moral und Politik im Allgemeinen, von denen wir aber bis dato unendlich weniger gelernt haben, als von diesen, so daß schon zur Herstellung des Gleichgewichts in unserer Urtheilsfähigkeit eine besondere Beschäftigung mit ihnen angezeigt erscheint. Es ist keine Gefahr, daß darüber der Sinn für das Studium der großen und hohen Staatslehren möchte abhanden kommen. Denn die Befassung mit diesen Letzteren ist, verglichen mit dem trockenen Studium der volkswirthschaftlichen Einzelfächer, etwas so Leichtes und Anziehendes, daß es jenen mehr schöngeistigen Gedankenrichtungen niemals an Jüngern gebrechen wird. Darum erscheint mir das Bestehen einer parlamentarischen Nationalvertretung, in welcher jene schwierigen und genauen Sachkenntnisse den ersten Rang behaupten, die Aller-Welts-Weisheit aber nur nebenher läuft, als ein solcher Gewinn für die Ausbildung unseres politischen Berufs, daß ich darin ein gut Theil Trost gegen die augenblickliche Dienstuntauglichkeit dieser Zollversammlung finde. Ich möchte behaupten, daß in allen Tagen der Vergangenheit nicht so viele Aufforderung und Gelegenheit zur Untersuchung dieser Fragen in Deutschland gegeben und benützt worden ist, als seit den anderthalb Jahren, daß an vierhundert seiner Volksvertreter gezwungen wurden, sich mit Eisen, Baumwolle, Zucker, Salz, Tabak, Kohlen, Eisenbahnen, Glas, Papier, Bier, Branntwein, Wein, Ein-, Aus- und Durchfuhr zu befassen. Doch muß leider auch auf diesen harmlosen Beruf die vernunftwidrige Spaltung der Nation in so vielerlei Länder und gesetzgebende Körperschaften ihren verderblichen Einfluß ausüben. Der Wirrwarr der deutschen Staatsverfassung mordet unerschwinglich viel Kraft und Zeit. Sie haben gelesen, daß ein Abgeordneter verlangte, man möchte in Zukunft die dem Zollparlament zu unterbreitenden Vorlagen lange genug voraus mittheilen, daß es dieselben auch zu studiren Zeit habe. Ein Anderer begehrte mit nicht geringerem Recht, daß sein heimischer Landtag nicht zugleich mit dem Zollparlament Sitzung halte. Er hätte dabei — wäre man nur etwas mehr zum Lachen aufgelegt gewesen — an jenen zur Eile angetriebenen Irländer erinnern können, der in seinem Unmuth ausrief: „Ich bin doch kein Vogel, daß ich an zwei Orten zugleich sein könnte!" Wie ist aber bei der bunten Musterkarte von Kammern und Parlamenten diesem Mißstand zu entgehen?

Und dennoch ist der Uebel größtes nicht einmal diese athemlose Uebereilung, sondern das Schlimmste ist die Müdigkeit der Theilnehmer, mit welcher das Zollparlament unvermeidlich schon zweimal zusammentraf. Von den dreihundert Mitgliedern des Nordens hatten, da wir am 3. Juni in Berlin ankamen, die meisten und jedenfalls die hervorragendsten seit dem November in Berlin getagt. Zuerst von November bis März im preußischen Landtag, sodann von März bis Juni im Reichstag. Und nun denken Sie sich, was es heißt, sechs bis sieben Monate lang Tag für Tag in einem Raum mit mehreren hundert Menschen, bei schlechter Luft, angestrengter Aufmerksamkeit, vielfacher Spannung und Gemüthsbewegung an schwierigen Gesetzgebungsarbeiten schaffen, Arbeiten, welche außer dem Fleiß der Sitzungen den noch viel strengeren Fleiß der Vorberathungen in den Parteien und Abtheilungen erheischen. Rechnen Sie dazu, daß die meisten Abgeordneten eben so lange ihrem Beruf, ihrer Familie, dem regelmäßigen Leben entzogen sind, und Sie werden begreifen, wieviel Kraft und Geduld der Mensch noch im Vorrath besitzen kann, wenn im achten Monat von ihm verlangt wird, er soll nun ein neues Feld in Angriff nehmen, neue Fragen prüfen, neue Streitigkeiten durchfechten! Gerade die, welche von Anbeginn am meisten gearbeitet haben, sind dann am Ende ihres Kraftvorraths angelangt, und damit hängt es zusammen, daß dieses Mal die Reihen der Unsrigen fühlbarer gelichtet waren als die der anderen Parteien. So kam es, daß eine der wichtigsten Fragen unseres nationalen Haushaltes trotz der allgemeinen Ueberzeugung von ihrer Wichtigkeit und Dringlichkeit nur mit einem flüchtigen Worte am Schlusse berührt werden konnte. Diese Frage und Alles, was damit zusammenhängt, Ihrer Aufmerksamkeit zu empfehlen, sei die Aufgabe meines nächsten und für diesmal letzten Briefes. Ludwig Bamberger.

Breslau, 13. Juli.

Im localen Theile der Zeitung finden die Leser den ausführlichen Bericht über die gestern Abend vom Wahlverein der Fortschrittspartei berufene Versammlung, in welcher Herr Dr. Hirsch aus Berlin über die Gewerk-Vereine einen Vortrag zu halten die Absicht hatte. Einer kleinen Schaar von Unruhstiftern ist es gelungen, durch rohen Lärm und tumultuarische Unterbrechungen die Versammlung und den Vortrag zu stören. So hat nun auch Breslau den traurigen Ruhm, zu den Städten zu gehören, in welchen vorgetragene Lehren und Ansichten nicht, wie es unter Gebildeten Sitte ist, und wie es bisher auch in Breslau seit Jahrzehnten Gebrauch war, in ruhiger Debatte durch vernünftige Gründe widerlegt, sondern durch vernunftlosen und absichtlichen Lärm niedergeschrieen werden. Eine Kunst ist das gerade nicht, und von Bildung legt es nun eben auch nicht Zeugniß ab; wohl aber ist es der sicherste Beweis, ein Beweis, wie ihn sich die Regierungen nur wünschen können, daß diese Leute, die es sich geradezu zum Geschäft machen, ruhige Versammlungen zu stören, zur Selbstbestimmung und zur Freiheit noch lange nicht berufen sind. Mit solchen Mitteln schaden sie ihrer Sache und ihrer Partei am allermeisten, und das ist vielleicht das einzige Gute, das derartige Vorgänge, die geeignet sind, einen ganzen ehrenwerthen Stand öffentlich zu brandmarken, im Gefolge haben.

Großes Aufsehen erregt in Berlin die Predigt, welche Herr Dr. Fournier am verflossenen Sonntag gehalten und in welcher er erklärte, daß er sich den Zeugenaussagen gegenüber von Allem, dessen er angeschuldigt, frei wisse und bei seinen Auslassungen stehen bleibe. Dieser Erklärung schickte er folgende Worte voraus: „Ich glaube an einen lebendigen persönlichen Gott im Himmel und bin mir bewußt, in jedem Augenblick vor Gott zu stehen." Am Schlusse gebrauchte er die Worte, welche Luther bei einer andern, doch wohl etwas bedeutendern Gelegenheit ausgesprochen hatte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!" Jede weitere Bemerkung dazu ist wohl überflüssig, so sehr spricht die Sache gegen sich selbst.

Im Mittagbl. theilten wir die Depesche des Gr. Beust in der Angelegenheit des Concils mit. Ueber die Verhandlungen, welche zwischen den deutschen Regierungen in dieser Sache stattfinden, wird der „Wes.-Ztg." von Berlin geschrieben:

„Es ist daran festzuhalten, daß es sich bis jetzt ausschließlich um vertrauliche Besprechungen handelt, welche an die Unterredungen zur Zeit des Zollparlaments zwischen dem Grafen Bismarck und dem Fürsten von Hohenlohe anknüpfen. Bei dieser Gelegenheit scheint zwischen Preußen und Baiern ein Einverständniß über das Ziel der gemeinsamen Kundgebung sowohl wie über die Beschränkung des von dem Fürsten v. Hohenlohe in Vorschlag gebrachten Schrittes sämmtlicher europäischen Regierungen auf die deutschen Regierungen erzielt worden zu sein. Es steht fest, daß sowohl die hessische als die würtembergische Regierung den weiteren Anregungen gegenüber eine freundliche Haltung eingenommen haben. An der Zustimmung der badischen Regierung war wohl nicht zu zweifeln. Man glaubt, daß ein weiterer Schritt in nächster Zeit erfolgen solle. Als unzweifelhaft gilt, daß Fürst Hohenlohe auch in dieser Richtung die Initiative ergreifen werde. Zweifelhaft ist nur, ob es nicht demnach zu einer Conferenz der deutschen Regierungen kommen werde, um über die gemeinsame und übereinstimmende Kundgebung den bekannten Tendenzen der römischen Curie gegenüber Beschluß zu fassen. Auch in Betreff des Charakters dieser Kundgebung dürfte die Hohenlohe'sche Proposition, welche bekanntlich auf einen Protest gegen Beschlüsse hinauslief, welche einseitig über staatsrechtliche Fragen von dem Concilium gefaßt werden möchten, eine Abschwächung erleiden. Gegenstand der Berathung dürfte ferner die Frage sein, ob die gemeinsame Kundgebung vor der Eröffnung des Concils an die römische Curie zu richten ist oder aber an das versammelte Concil selbst. In der ersten Form würde eine Einwirkung auf die römische Curie, in der zweiten eine solche auf die vorzugsweise interessirten deutschen geistlichen Würdenträger ins Auge zu fassen sein. Das bis jetzt zwischen den deutschen Regierungen erreichte Einverständniß würde also dahin zu präcisiren sein, daß dieselben entschlossen sind, die Störung der gegenwärtig zwischen Staat und Kirche bestehenden Verhältnisse womöglich zu vermeiden, während erst die weitere officielle Berathung, sei es in Form einer Conferenz, sei es auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege, das Einverständniß ausdehnen soll auf die Mittel und Wege, auf welchen das allseitig als wünschenswerth und nothwendig anerkannte Ziel erreicht werden könnte."

Ziemlich unklar erscheint darnach auch dieser Anlauf noch.

Unter Oesterreich theilen wir den Proceß gegen den Bischof Rudigier von Linz mit.

In Italien dauern die Angriffe der unabhängigen Presse, namentlich auch die der „Opinione" gegen das Ministerium fort; aber dieses hält Stand und daß an eine Ministerkrisis vor der Hand nicht zu denken sei, glaubt man unter Anderem auch daraus entnehmen zu können, daß Victor Emanuel nach dem Schlusse der Untersuchungssitzungen Florenz verlassen hat, um einige Zeit in Valdieri zuzubringen. In Betreff des von der Untersuchungs-Commission zu sprechenden Urtheils weichen die Nachrichten insofern ab, als von der einen Seite behauptet wird, die Commission sei über einige Punkte der Untersuchung, namentlich in Bezug auf das Benehmen Fambri's nicht ganz einig und werde sich daher nicht selbst vor der Kammer darüber aussprechen, während dagegen von anderer Seite bereits die Versicherung gegeben wird, es sei ein ganz bestimmt formulirter Ausspruch de

Commission allerdings zu erwarten. Was die Thätigkeit der nun bald wieder einzuberufenden Kammer anlangt, so meint man, dieselbe werde sich auf die Berathung über ein paar Gesetze von untergeordneter Bedeutung beschränken, worauf wahrscheinlich der Schluß der Session erfolgen werde. Die Finanzverträge, glaubt man, werden für die nächste Session aufgeschoben, und diese soll durch eine den Umständen angepaßte königliche Rede eingeleitet werden. — In Bezug auf das Concil soll das Cabinet Menabrea die Idee einer Collectivnote noch nicht aufgegeben haben und man will sogar wissen, daß es dabei des Beistandes von Preußen, Baiern, Baden und Würtemberg, so wie der ungarischen Sympathien gewiß sei.

Bemerkenswerth ist eine Mittheilung der „Patrie“ hinsichtlich der römischen Frage „Mehrere Blätter“ — so sagt dieselbe — „sprechen neuerdings von dieser Frage und eines von ihnen, der „Français“, giebt hierüber viele Einzelnheiten und behauptet, daß ganz neuerdings eine Convention zwischen Paris, Wien und Florenz abgeschlossen worden sei und daß man, um Italien zu einer Allianz zu bestimmen, auf den September-Vertrag hätte verzichten und ihm Rom preisgeben müssen. Wir haben wiederholt von einem Einvernehmen zwischen Frankreich, Oesterreich und Italien gesprochen; man versichert uns heute, daß diese Verständigung auf dem besten Wege ist, und wir glauben zu wissen, daß sie sich auf Punkte bezieht, die den kirchlichen Angelegenheiten fremd sind und daß man hinsichtlich der römischen Frage übereingekommen ist, den gegenwärtigen Status quo aufrecht zu erhalten. Italien und die befreundeten Mächte haben Angesichts der Eventualitäten, welche die Folge ihrer Tripel-Allianz sein könnten, kein Interesse, eine Frage anzuregen, welche ohne irgend welchen Vortheil für Irgendwen nur die katholische Welt beunruhigen könnte.“ Von alle dem ist nur wahr, daß man in Wien und in Paris an dem Status quo im Kirchenstaate nicht gerührt sehen will, es sei denn, daß Italien nicht nur zu dem Septembervertrage zurückkehren, sondern auch neue und sichere Bürgschaften für die Beobachtung desselben geben wollte. In Florenz findet man sich stillschweigend in diesen Status quo, hat aber denselben gewiß nicht, wie die „Patrie“ vorgiebt, in einem Uebereinkommen ausdrücklich anerkannt. Desgleichen wird die „Patrie“ die von ihr behaupteten Unterhandlungen wegen einer förmlichen Tripel-Allianz zwischen den genannten Mächten erst noch zu beweisen haben.

Die großen Reformen, mit welchen, wie der Telegraph uns einstweilen gemeldet hat, **Frankreich** nun wirklich nächstens beglückt werden soll, haben wie es scheint schon durch ihre bloße Ankündigung jene Befriedigung in der Mittelpartei wieder hervorgerufen, welche derselben sonst immer eigen gewesen ist. Mehr Gewicht als auf diese Reformen, über deren wirklichen Werth sich erst dann, wenn sie selbst ins Leben getreten sein werden, wird urtheilen lassen, legen wir auf den angekündigten Rücktritt Rouher's; doch auch dieser ist noch keineswegs völlig entschieden, da der Kaiser das Demissionsgesuch der Minister zwar angenommen hat, diese aber bis zur Ernennung der neuen Minister die Geschäfte ihres Ressorts noch fortführen sollen. Auf diese Weise ist den Bemühungen Rouher's noch immer viel Spielraum gegeben und wir glauben, daß er Hand in Hand mit dem Kaiser wohl noch dafür sorgen wird, daß sein Nachfolger auf der Bahn der ehrlichen Ausführung der einstweilen gemachten Verheißungen nicht gar zu weit geht. Das großartige Programm wird jedenfalls noch manche Beschränkung erleiden, ehe es durch die Berathung des Senats hindurch in die Wirklichkeit selbst gelangen wird und man darf sich versichert halten, daß die Prärogative, welche das Volk, wie der Kaiser sagt, diesem in der klarsten Weise anvertraut hat und die er als die wesentlichen Bedingungen für die Rettung der Gesellschaft betrachtet, keine gar zu große Beschränkung erfahren wird. Daß die Regierung durch die Vertagung des gesetzgebenden Körpers einstweilen schon sehr viel gewonnen hat, dieser Ueberzeugung wird sich schwerlich Jemand verschließen können.

Uebrigens haben die **englischen** Blätter jedenfalls Recht, wenn sie die Schwächen, welche das Napoleonische Regime und besonders der Kaiser selbst in den letzten Tagen bemerklich gemacht hat, gehörig betont wissen wollen, und insbesondere scheint uns der „Star“ nicht zu irren, wenn er die Ansicht ausspricht, daß die neue Partei des „Centre-gauche“ im französischen Corps legislatif dem „persönlichen Kaiser-Regiment“ viel gefährlicher werden könne, als die extreme Parteilichkeit eines Gambetta und Genossen, gerade weil sie mit sanfterer Feindlichkeit auftrete. In Paris beginnt des Kaisers Unentschlossenheit in dieser Lage einen peinlichen Eindruck zu machen, denn er werde Angesichts einer wirklichen Schwierigkeit schwach wie andere Sterbliche. „Le masque tombé, l'homme reste et le héros s'évanouie.“

Die Nachrichten, welche bis jetzt über die dritte Lesung der irischen Kirchenbill im englischen Oberhause uns zugegangen sind, lauten viel günstiger, als sich erwarten ließ. Eben daher ist die Spannung nur desto größer, mit der man dem Endergebnisse der Verhandlungen entgegensieht.

Deutschland.

= **Berlin**, 12. Juli [Ministerielle Arbeiten. — Das österreichische Rothbuch. — Eisenbahn.] Die Reisen des Königs, der Minister und des diplomatischen Corps haben hier nach den erregten Vorgängen der langen parlamentarischen Session eine tiefe Stille in der politischen Welt hervorgerufen. In den Ministerien ist man eifrig mit den Vorarbeiten für die in circa sechs Wochen beginnenden Sitzungen des Staatsministeriums, welche den Landtags-Angelegenheiten gelten werden, beschäftigt; doch ist es übertrieben, wenn behauptet wird, daß einzelne Beamte in Folge dessen überbürdet seien und — vierzehn Stunden arbeiten müssen. Es ist im Wesentlichen in Bezug auf den Stand der betreffenden Arbeiten kein Unterschied gegen frühere Jahre wahrzunehmen, auch dürfte eine anderweite Eintheilung des Etats, wovon jüngst die Rede war, nicht beliebt werden, obwohl derartige Pläne in Anregung gebracht waren. — Mit einiger Spannung sieht man hier dem Erscheinen des den österreichisch-ungarischen Delegationen vorzulegenden Rothbuches entgegen. Man will hier wissen, daß in dem einleitenden Exposé die bisherigen Gesichtspunkte der kaiserlichen Regierung für ihr Verhältniß zu dem Norddeutschen Bunde und den süddeutschen Staaten festgehalten werden, und zwar unter Betonung, daß die kaiserliche Regierung den Standpunkt vollständiger Enthaltung nach beiden Seiten hin einnehme. Daß es damit nun nicht viel auf sich hat, wird hier in allen orientirten Kreisen angenommen. Im Weiteren hört man, daß in das Rothbuch auch die viel erwähnte Beust'sche Depesche an den österreichischen Gesandten in Brüssel in der inzwischen zum Austrag gebrachten belgischen Eisenbahnfrage aufgenommen worden ist. — Mit dem 15. d. M. tritt hier eine schnellere Verbindung mit den westlichen Provinzen durch einen neuen Courierzug nach dem Rhein in das Leben. Es wird dadurch unter Benutzung der bergisch-märkischen Bahn der Weg nach Köln um circa acht Meilen abgekürzt. Der Zug verläßt Berlin Abends 10½ Uhr und trifft Morgens 8 Uhr in Köln ein, wodurch gleichzeitig eine abgekürzte Reisetour nach Frankreich und England bewirkt wird. Diese Einrichtung ist hier allseitig mit großer Freude begrüßt worden.

□ **Berlin**, 12. Juli. [Das Concil, Herr von Mühler und die preußischen Katholiken. — Unterrichtsgesetz. — Baierns Lage. — Herr von Arnim.] So lange Herr von Mühler das Portefeuille des Cultus und Unterrichts in Händen hält, wird man es begreiflich finden, wenn sich die preußische Regierung gegen die Vorschläge Baierns in Sachen des Concils kühl verhält. Der Cultusminister glaubt alle Ursache zu haben, die Interessen der katholischen Unterthanen Sr. Majestät nicht schädigen zu dürfen und widersetzt sich soweit thunlich den Forderungen des Fürsten Hohenlohe. Er neigt aus politischen Gründen zur conservativen katholischen Partei, die wegen der 1866 geführten Schläge gegen Oesterreich noch immer der strengen Opposition angehört. Sie zu versöhnen, sei Aufgabe des Cultusministers. Ein Theil dieser Aufgabe wird in dem Entwurf des Unterrichtsgesetzes zu lösen versucht werden. Die katholische Kirche wird sich darin einer besonderen Rücksichtsnahme zu erfreuen haben, denn die Organe des Ministeriums kündigen bereits an, daß in dem gedachten Entwurfe die weitere Regulirung der Verhältnisse der Volksschule mit der Reorganisation der Kreis-Verfassung in Verbindung gebracht wird. Erweist sich Herr v. Mühler auf diesem Gebiete entgegenkommend, so kann er nicht in der Concilfrage eine Stellung einnehmen wollen, die den Wünschen des Fürsten Hohenlohe entspricht. Baiern, so behaupten die Freunde des Herrn v. Mühler, habe eine isolirte Stellung gegenüber Rom; sein Premier werde von den Ultramontanen in den Belagerungszustand erklärt, er müsse Hilfe von Preußen verlangen und diese könne nur um einen nationalen Preis erfolgen. Werde dieser geboten, so könne man über die Sache weiter sprechen; bis dahin müsse man sich um so mehr abwartend verhalten, als es sich nicht bestätigt, daß die theologische und juristische Facultät der Universität München dem bairischen Ministerium ein dem Concil feindliches Gutachten übergeben haben. Die hiesigen Officiösen werden also Recht behalten, wenn sie melden, daß Herr v. Mühler seine Rathschläge in Bezug auf das Concil so lange zurückhalte, bis sich bestätigt haben wird, daß Frankreich den nichts weniger als Jesuitenfreundlichen Baroche zum Concil-Agenten für Rom ernannt und die österreichischen Rothbuch-Depeschen eine Note Beust's bringen, die dem Papst in kirchlichen Angelegenheiten ein non possumus entgegenhalten. Die Hierherkunft des Herrn von Arnim, preußischen Gesandten am römischen Hofe, der die ewige Stadt schon vor drei Wochen verließ, wird nach obigen Mittheilungen kaum mit einer diplomatischen Action der deutschen Regierungen in Verbindung gebracht werden dürfen.

* [Das Juli-Heft der „Preuß. Jahrbücher“] bringt folgende Artikel: Goethe und Suleika. (H. G.) — Staatliche und kirchliche Zustände im Großherzogthum Hessen von 1850—1869. — Die Republik der vereinigten Niederlande. I. (Heinrich von Treitschke.) — Die französische Krisis. — Politische Correspondenz. — Notizen.

Hamburg, 9. Juli. [Die Herren Socialisten] hielten gestern in Tütje's Salon eine große Versammlung ab; zugleich fand in einem kleineren Saale desselben Locals eine Cigarrenarbeiter-Versammlung statt, in welcher Herr Fritzsche, der Präsident, gegen Dr. Schweitzer redete. Ein Herr Richter beabsichtigte gegen Herrn Fritzsche zu reden; es entstand Skandal, angeblich auf Bestellung des Herrn Fritzsche, und der Letztere erklärte, er werde die Versammlung schließen. Ueber den weiteren Verlauf berichtet der „Social-Demokrat“ folgendermaßen:

Da nun durch solche Feigheit, gepaart mit solcher rohen Gewalt, Fritzsche alle Achtung verlor, so wurde die Aufregung derart, daß man den Herrn „Cigarren-Arbeiter“ Fritzsche, wie er in seiner Flugblattsprache sich nennt — fast aus dem Salon riß! Seine Helfershelfer oder einige Unaufgeklärte hielten ihn dagegen am Rock, was bewirkte, daß derselbe zerriß. Alles rief: „In die Mitgliederversammlung hinunter! dort gegen Schweitzer sprechen!“ Die eine Partei wollte Fritzsche hinaus-, die andere in den Saal hineinwerfen, und so zog man so lange an ihm herum, bis ein handfester Arbeiter zugriff und ihn mit Blitzesschnelligkeit in den großen Saal hinein beförderte. Die Gallerie und alle Plätze füllten sich sofort und es waren circa 2000 Menschen anwesend. Man dirigirte Fritzsche auf die Rednertribüne. Lehder, der Vorsitzende, schaffte Ruhe. Nun sollte Fritzsche das gegen Dr. Schweitzer oben Vorgebrachte wiederholen, um in ruhiger Debatte die Sache zum Austrag zu bringen. Der Vorsitzende versicherte Fritzsche, daß er ohne Störung jetzt reden könne, da er wohl wisse, daß unter den Mitgliedern des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins Disciplin herrsche. Allein die Feigheit war größer als der Grimm. „Ich werde nicht mehr sprechen; ich lasse mich nicht zwingen“, sprach Fritzsche. Allgemeines Murren erfolgte. Dann redeten Hörig, Richter und noch viele Andere; die bereits angeführten Thatsachen aus der Cigarrenarbeiter-Versammlung wurden enthüllt und es wurde schwer, die Ruhe die erhalten, trotzdem die Tribüne geräumt wurde; Fritzsche spazierte dort auf und ab, gestikulirte und redete mit sich selbst; endlich wagte er zu äußern: „Die sind's gar nicht werth hier, daß man zu ihnen spricht“. Dieses machte heißes Blut, doch der Vorsitzende Lehder bat die Versammlung, sie möge zeigen, daß die Arbeiter ihren Zorn unserer Sache unterzuordnen verständen; dann fuhr er fort: Da Fritzsche es verschmähe, in dieser Versammlung zu sprechen, so solle man ihm Platz machen und ihn hinausgehen lassen, damit die Unruhe aufhöre. Die Versammlung stimmte dem stürmisch bei, und der bedauernswerthe Mann ging durch die Spalier bildenden Arbeiter hindurch, verschmäht und verlassen. Es war eine denkwürdige Mitgliederversammlung. Das Klassenbewußtsein ist rege in den Arbeitern, noch einige wenige Kämpfe im Innern, und die Armee der Proletarier steht wieder geeint und siegesgewiß da.

Köln, 11. Juli. [Versammlung.] Die mittels Maueranschlägen auf heute Vormittag 11 Uhr nach der vor dem Ehrenthore liegenden „Bockhalle“ eingeladene Arbeiter-Versammlung zur Besprechung der Lage des Arbeiterstandes und der Mittel, sie zu verbessern, war so zahlreich besucht, daß das sehr geräumige Local nicht im Stande war, alle Erschienenen aufzunehmen. Nach der Eröffnungsrede sprachen noch sechs Redner (darunter Herr M. Rittinghausen) über das zur Tagesordnung gestellte Thema, über die Nothwendigkeit, die Lage des Arbeiterstandes gegenüber der Geld-Aristokratie oder der Macht des Capitals zu heben, wozu das Zusammenhalten des gesammten Arbeiterstandes das sicherste Mittel biete; die Vereinigung der Arbeiter müsse nicht bloß eine deutsche, sondern eine internationale, eine europäische sein. Die neue Gewerbefreiheit wurde übel behandelt; es hieß von ihr: „Weg mit ihr!“ Der von einem der Redner gestellte Antrag, für die feiernden Zimmergesellen einzutreten, wurde mit Applaus angenommen und sofort eine Sammlung für dieselben veranstaltet. Die Arbeitseinstellung überhaupt wurde als wirksames Mittel empfohlen; es müsse dem Arbeiter dabei nicht darauf ankommen, einmal 8 oder 14 Tage zu hungern. Zugleich wurde Ruhe und Besonnenheit empfohlen. Im Allgemeinen hatte die bis nach 1 Uhr dauernde Versammlung, trotz der Erregtheit, mit welcher namentlich einer der Redner sprach, einen ruhigen Verlauf. (Köln. Z.)

Schwandorf, 9. Juli. [In Sachen des Bischofs.] Zu der demnächst stattfindenden Verhandlung gegen das „Straubinger Tagblatt“ wegen Amtsehrenbeleidigung des K. ersten Staatsanwalts am Bezirksgericht Regensburg, Kleiner, sind jene Herren, an welche die bekannte Ansprache des Bischofs v. Senestrey gerichtet war — nämlich der Notar Fauner, der Bürgermeister Augustin, der Stadtschreiber Ginker u. s. w., sämmtlich aus Schwandorf, — vor den Schwurgerichtshof zu Straubing als Auskunftszeugen geladen.

Karlsruhe, 10. Juli. [Preßproceß.] Ein interessanter Preßproceß wurde gestern hier vor dem Hof- und Kreisgericht verhandelt. Vor einiger Zeit hatte das im badischen Seekreise verbreitete clericale Blatt, „Die freie Stimme“, einen Brief, angeblich von einem Rekruten herrührend, zum Abdruck gebracht, worin derselbe schreibt, wie die badischen Soldaten in „preußischer Mäßigkeit“ geübt würden, indem sie nur eine Mahlzeit täglich erhielten und den „bellenden Magen“ mit 6 Kr. den Tag befriedigen müßten; ferner hätten sie bei den Exercitien „unter obligaten Sprüngen“ einen jeweils mit Sand gefüllten Tornister von 15 Pfund zu tragen, dessen Gewicht noch auf 20 bis 25 Pfund erhöht werden solle. Der Artikel schließt mit einer Art Vorbehalt, der weitere Details verspricht. Dieser Brief war wörtlich und mit Angabe der Quelle von dem clericalen „Bad. Beobachter“ und der demokratischen „Neub. L.-Z.“ abgedruckt worden. Die Staats-

---

Leipzig, 11. Juli. [Der deutsche Musikertag] Heute Nachmittag 3½ Uhr fand die officielle Eröffnung des deutschen Musikertags durch Dr. Stern aus Dresden im Saale des Hotel-de-Prusse statt. Derselbe legte dar, wie dieser Musikertag in der vorjährigen Versammlung des Allgemeinen deutschen Musikervereins angeregt und nun zur Thatsache geworden sei, und widmete die ersten Worte seiner Rede dem Andenken des durch den Tod geschiedenen Mitgliedes Dr. Brendel, zu dessen Ehren sich die Versammelten von den Plätzen erhoben. Auf den Vorschlag des Redners, welcher den Grund, warum Professor Riedel vor hier nicht den Vorsitz führe, aus dessen angestrengter Arbeit im Bureau erklärte, wurde die Leitung der Verhandlungen in den Händen des Directoriums belassen, das Präsidium erhielt Dr. Stern übertragen, während Dr. Alsleben-Berlin und Dr. Blaßmann-Dresden die Function als Vicepräsidenten erhielten. Dr. Zopff referirte sodann über die Entwickelung des Vereins seit der letzten Versammlung und theilte das der Berathung und Beschlußfassung zu unterbreitende Material mit, wobei derselbe bemerkte, daß dieses Material zwar sehr reich sei, daß es aber keiner weitläufigen Debatte darüber bedürfen werde, da dasselbe bereits durch die Berathungen des Vorstandes gestern und heute sorgfältig gesichtet sei. Dr. Alsleben überbrachte die Grüße des Berliner Tonkünstlervereins und dessen dankbare Anerkennung des Wirkens der Herren Professor Riedel und Dr. Zopff, worauf in die Berathung eingetreten wurde. Der erste Gegenstand derselben war der Antrag des Dr. Benfey aus Berlin, betreffend die Aufnahme der Musik als Unterrichtsgegenstand in die Elementarschulen mit besonderer Rücksichtnahme auf das Fröbel-Wieseneder'sche System. Dr. Benfey begründete diesen seinen Antrag und es wurde derselbe nach kurzer Debatte auf Antrag des Dr. Alsleben an eine nach den Vorschlägen der Versammlung vom Directorium zu bildende Commission verwiesen. Den zweiten Gegenstand der Berathung bildete ein Antrag des königlichen Musikdirectors und Domorganisten Engel in Merseburg auf gründliche Reorganisation des Gesangunterrichts in den höhern Schulen. Musikdirector Lewandowsky beantragte hierbei, nachdem Professor Müller-Hartung aus Weimar für Herrn Engel dessen Antrag begründet, das Verlangen, daß aus Rücksicht auf die Kunst wie auf das physische Wohl der Schüler dieselben während der Jahre der Mutation mit Gesangübung gänzlich verschont werden möchten, zog diesen Antrag jedoch wieder zurück, da beschlossen wurde, den Engel'schen Antrag ebenfalls für ein späteres Referat hierüber an eine Fachcommission zu verweisen. Hierauf wurde die Sitzung vertagt bis Montag. (D. A. Z.)

[Eine Ohrfeigengeschichte,] die einst dem gegenwärtigen ungarischen Justizminister passirt sein soll, wird von einem Pester Blatt, wie folgt, erzählt: Kurz vor 1848 reiste Balthasar Horvath durch ein Zempliner Dorf, oder vielmehr er kam zu Fuß in dasselbe, während sein Wagen, der, einem althistorischen Vicinalstraßenzuge Rechnung tragend, einen Umweg zu beschreiben hatte, eine halbe ungarische Meile nachgefahren kam. Und da Horvath schon damals über Manches nachzudenken schien, hatte er das Dorf in Gedanken betreten und so im Eingange das Verbot des Rauchens in Gestalt einer großen braunen Tabakspfeife, eines großen rothen Feuerbrandes und einer langen Prügelbank auf einer hölzernen Tafel übersehen. So fiel er und seine Pfeife dem Dorfrichter in die Hände, und da er auch noch keinen Paß bei sich hatte, so wurde er vor den um jene Zeit zufällig im Orte anwesenden Stuhlrichter gebracht, der in solchen Fällen ein Feind von langen Processen war. Dazu kam, daß Horvath wie ein gebildeter Ungar sprach und nach der physiognomischen Ansicht jenes Herrn Stuhlrichters wie ein Jude aussah. Grund genug, die Prügelbank an Ort und Stelle zu commandiren, denn von allen Juden konnte jener Herr Stuhlrichter die sogenannten gebildeten Juden am wenigsten leiden. Seine Gnaden dictirten also Fünfundzwanzig. „Warum?“ fragte Horvath. „Darum,“ antwortete Seine Gnaden, „weil Du erstens in einem ungarischen Herrendorfe aus Deiner jüdischen Pfeife zu rauchen wagst, zweitens keinen Paß hast und drittens Dich für einen Ungar auszugeben wagst, während Du doch nur ein nichtsnutziger gebildeter Jude bist.“ Horvath wollte von dannen gehen und nicht wieder kommen, bis er Genugthuung erhalten haben würde. Allein der Herr Stuhlrichter wollte ihn nicht gehen lassen. Darüber entspann sich ein heftiger Wortwechsel, der damit endete, daß Horvath dem Herrn Stuhlrichter mit der ganzen Kraft seines aufs Höchste gereizten Manneszornes zuerst eine Ohrfeige von rechts nach links, und dann noch eine von links nach rechts versetzte. „Laßt ihn los,“ schrie jetzt Seine Gnaden den heranstürzenden Panduren zu, „er ist wirklich ein ungarischer Edelmann, denn, wenn er kein ungarischer Edelmann wäre, wie würde er es wagen, einen Stuhlrichter zu ohrfeigen, er wäre ja ein Kind des Todes.“ Diese Geschichte cursirt jetzt in Pest, und man setzt hinzu, daß jener Herr Stuhlrichter in jenem Comitate, wo sie sich zugetragen, auch heutzutage noch ein Stuhlrichter sei, daß aber Se. Excellenz der Herr Minister Balthasar Horvath für den Fall, daß seine Justizreform durchgehen sollte, woran nicht zu zweifeln, die feste Absicht habe, diesen und alle Stuhlrichter von ähnlichem Gelichter zum Andenken an besagtes Erlebniß ein- für allemal ihrer Würde zu entsetzen.

[Neuere Nachrichten vom Afrikareisenden C. Mohr] aus Potchefstrom, 19. Mai, melden, daß er dort während seines mehr als dreiwöchentlichen Aufenthaltes sich vollständig marschfertig gemacht hatte und in vier Tagen mit seinem Gefährten Hübner über Rüstenburg und Crocodile River nach dem Lande der Matabele aufbrechen wollte, vorausgesetzt immer, daß ihnen der Zutritt nicht gewaltsam verweigert würde. Carl Mauch war bei ihnen eingetroffen. Wenn der Nachfolger Mosselikatzes die Expedition ins Land läßt, so wollte Mohr die trockene Jahreszeit bei ihm bleiben und dort jagen. Seine Absicht, bis zum Zambesi vorzudringen, stand fest. — „In Potchefstrom sind, schreibt er, die klimatischen Verhältnisse abnorm; Nachts Frost, Morgens alles bereift, auf den Eimern zolldickes Eis, Mittags 70° F. im Schatten. Das Land hat Mais, Feigen, Pfirsiche, Aepfel- und Birnenbäume, letztere sind jetzt ganz entlaubt. Der Ort Potchefstrom hat ganz das Aussehen eines kleinen deutschen Fleckens. Der Präsident Prätorius ist nicht hier, sondern in Prätoria, der Hauptstadt des Landes. Meinen zehntägigen Marsch von Sandspruit, wo Rheumatismus im Knie mich festgehalten hatte, machte ich mit einem holländischen Ochsentreiber; von 24 Stunden waren wir immer 16 auf den Beinen. In den Ebenen des Freistaates gab es reiche Jagd: Bleßböcke, Springböcke und weißmähnige Gnus, an einigen Stellen war das Land im wahren Sinne mit Wild bedeckt. Ich habe nie in meinem Leben kärglicher gelebt, als mit diesem holländischen Ochsentreiber, der Kerl hatte effectiv gar nichts als getrocknetes Fleisch, bis die Antilopen hinzu kamen. Glücklicherweise erhielt ich in Herrysmith auf der westlichen Seite der Drakensberge Zeitungen, unter Anderem eine „Home News“ vom 19. Februar. Nun wollte es der Zufall, daß, als wir eines Abends mitten in der Einsamkeit lagern und zahlreiche Antilopen um uns her weiden, mein Auge einen anderen Wagen erspäht. Vor diesem Wagen erscheint plötzlich ein weibliches Wesen und zwar gegen hiesigen Landesgebrauch ganz in Toilette. Ich werfe mich rasch möglichst „in Wichs“, so gut sich das eben thun ließ, mache „hoch zu Roß“ der Dame meine Aufwartung, trinke Kaffee mit ihr und schenke ihr die letzte „Home News“ — en retour erhielt ich eine Flasche Harvey Sauce. Diese Harvey Sauce hat mir das Leben gerettet, ohne diese Sauce hätte ich Potchefstrom nicht erreicht, denn unser Gnufleisch hatte zuletzt einen Geruch angenommen, der fast unerträglich war. Die Dame war aber eine Mrs. Pennefather aus Port Elizabeth — Papa, Mama, halberwachsene Söhne und Töchter, ein martiales Geschlecht, gingen alle auf die Jagd, die Söhne kamen Abends mit 5 Pfd. schweren, delikaten Fischen heim, die sie im nahen Flusse gefangen. Diese ganze Familie war von Port Elizabeth per Wagen heraufgezogen, nur des „Sports“ wegen, eine eigenthümliche Landpartie. Hübner ist zwei Tagereisen von hier und untersucht Schieferfelsen, die Inschriften tragen.

Berlin. [Nur Kronprinz und Feldwebel nicht.] Als bei den letzten Truppenübungen in Königsberg in Pr. nach dem Bayonnetfechten und Turnen der Kronprinz als Regiments-Jubel-Chef die Preise eigenhändig vertheilte, fragte er einen Grenadier (aus Litthauen) „Ihr nennt Euch untereinander wohl alle „Du?“ Das Naturkind antwortete treuherzig „ja, aber enne (Ihnen — Sie) un den Feldwebel nich!“

[Reliquien von Robinson Crusoe.] Das Museum der schottischen antiquarischen Gesellschaft ist unlängst durch eine Schenkung bereichert worden, die für alle jugendlichen Verehrer von Robinson Crusoe gewiß von höchstem Interesse sein wird, nämlich eine Kiste und einen aus einer Cocosnuß geschnitzten Becher, welche das Eigenthum Alexander Selkirk's, des Prototyps von Robinson Crusoe, waren. Sie gehörten zu seinem spärlichen Besitzthum während des einsamen Aufenthaltes auf Juan Fernandez und traten mit ihm den Weg nach der Heimath an, als er durch den Kapitän Woodes Rogers befreit wurde. Die Kiste ist aus einer Art von Mahagoni, mit Selkirk's Namen und einer Zahl (wahrscheinlich die Nummer, welche er auf dem Schiffe führte, kunstlos eingeschnitzt. Die Trinkschale wurde von Selkirk auf der Insel verfertigt.

Ein schottischer Bergmann, welcher sich verheirathen wollte, fragte der Kirchendiener, wie viel das Aufgebot kosten würde, und erwiederte, als er zur Antwort erhielt, ein einmaliges Aufgebot koste 21 Sch., ein zweimaliges 10 Sch. 6 D. und ein dreimaliges 7 Sch. 6 D.: „Ich sehe, en gros bedienen Sie billiger, bieten Sie mich deshalb so lange auf, bis ich nichts mehr zu bezahlen habe.“

anwaltschaft trug alsbald auf Strafverfolgung, bez. auf Verweisung vor die Strafkammer an; die beiden letztgenannten Blätter hatten zwar gegen diese Verweisung recurrirt, waren aber von dem Obergericht abgewiesen worden.

In der gestrigen Verhandlung nun suchte der Staatsanwalt den Beweis zu führen, daß hier ein Verbrechen im Sinne des § 631a. des bad. St.-G.-B. vorliege, indem die incriminirten Blätter durch Verbreitung theils unrichtiger, theils entstellter Nachrichten die öffentliche Ruhe gefährdet und zu Haß und Verachtung gegen die großh. Regierung (bez. Militärverwaltung) aufgereizt hätten. Factisch unwahr ist, daß die badischen Soldaten nur eine Mahlzeit täglich erhalten, da ihnen auch Morgens eine Suppe aus dem Menagefonds gereicht wird. Seit April v. J., das ist seit Einführung der preußischen Wehrverfassung, war die Löhnung von 9 auf 11 Kr. erhöht worden, der Zwangsbeitrag zur Verköstigung aber — die Morgensuppe eingerechnet — derselbe, d. h. 5 Kr., geblieben. Nur die Brotration hatte eine unbedeutende Herabsetzung erfahren. Ebenso wird an der Hand des Reglements nachgewiesen, wie die Angaben bezüglich des Tornistergewichts auf plumper Uebertreibung beruhen. Bestritten wird ferner die Authenticität des Artikels: ein Rekrut mußte zu jener Zeit wissen, daß obige Behauptungen unrichtig waren, konnte das nicht geschrieben haben; fraglicher Artikel müsse einer anderen Feder, vielleicht — die Namensnennung abgelehnt worden war — einer der Redaction nahestehenden entflossen sein. Daraus wurde die Absicht, der dolus injuriandi, abgeleitet. Die Injurie selbst ist unzweifelhaft. Schreiber suche durch irrige und übertriebene Angaben die Militärverwaltung zu verdächtigen, als ob sie die Soldaten Hunger leiden ließe bei übergroßen und quälerischen Anforderungen im Dienst. Diese Verdächtigung geht aus dem von einem clericalen — als preußenfeindlich bekannten Blatte, wird von zwei anderen preußenfeindlichen Blättern unbedenklich aufgenommen. Es sei klar, daß man damit das neue preußische Reglement discreditiren, der Preußen geneigten Regierung, der preußischen Militärverwaltung zu Leibe wolle. Aber auch die Fassung des genannten Artikels — ganz abgesehen von seinem unrichtigen Inhalt — sei verletzend, zu Tadel provocirend.

Die Vertheidigung — von zweien der Angeklagten selbst geführt — verwahrt sich vor Allem gegen den dolus. Die Mittheilung habe für sie, als Redacteure, nichts Verfängliches in der Fassung gehabt, habe nur einen Tadel ausgesprochen, dessen gegenständliche Unrichtigkeit zur Zeit ihnen unbekannt gewesen. Einer der Angeklagten behauptet, die Presse dürfe nicht verantwortlich gemacht werden für Nachdruck von an sich glaubwürdigen Thatsachen; seien diese falsch oder ungenau, so könne man sie von zuständiger Seite berichtigen; Niemand würde gegen solche Berichtigungen etwas einzuwenden haben.

Der Gerichtshof schloß sich nach fast zweistündiger Berathung den Ausführungen der Staatsanwaltschaft an und verurtheilte die Angeklagten: den Redacteur der „Freien Stimme" zu 8 Wochen und 50 Fl., den des „Badischen Beobachters", sowie den der „Neubad. L.-Z." zu je 5 Wochen auf der Festung zu erstehender Freiheits- und je 25 Fl. Geldstrafe, außerdem in sämmtliche Kosten. (N. Pr. Z.)

Oesterreich.

**Wien, 12. Juli. [Proceß Rudigier. — Die Delegationen. — Das Budget.] Ueber den Proceß Rudigier, der heute in Linz vor den Geschwornen verhandelt wird, enthalte ich mich jeder Bemerkung, da der Telegraph Ihnen den Ausgang melden muß, ehe Sie diesen Brief erhalten. Nur das Eine sei erwähnt, daß der Prälat sich in den Schriftstücken, die er zu seiner Rechtfertigung erläßt, hinter eben so unwürdige hohle Ausflüchte versteckt, wie es vorgestern die Redacteure der „Debatte" in Wien thaten. Nicht das Ministerium habe er angegriffen, sondern den Liberalismus, der seines Wissens in Oesterreich noch nicht für unverletzlich erklärt sei, wenn er Sätze niederschrieb, wie den: „was der Liberalismus mit der Trennung der Schule von der Kirche beabsichtigt, ist einfach die Entchristlichung der Schule." Was hätte wohl Graf Thun gesagt, wenn ein Journalist zu seiner Zeit hätte schreiben wollen: „was der Ultramontanismus mit dem Concordate beabsichtigt, ist einfach die Errichtung einer Zwingburg des Despotismus" — und sich dann darauf berufen hätte, er habe ja nicht die Regierung, sondern blos den Ultramontanismus angegriffen! Aber so sind sie Alle, die Vertheidiger der freien Kirche im unfreien Staate .... wo sie nicht Andere verfolgen dürfen, da geben sie sich selber für verfolgt aus! Auffallend ist es übrigens, daß der Vertheidiger Rudigiers keinen einzigen der Geschwornen refusirt hat, obschon sich darunter, wie Ortskundige versichern, zwei notorische Widersacher des Concordates, der Gymnasial-Professor Hesele und der Advocatur-Concipient Koln, befanden. — Die Delegationen sind gestern sang- und klanglos hier zusammengetreten: von je 60 Mitgliedern waren in der erbländischen Delegation 50, in der ungarischen 47 anwesend. Ein erfreuliches Zeichen ist es, daß der frühere Ministerpräsident Fürst Carlos Auersperg sich zum Präsidenten wählen ließ, also wieder lebhafter an der politischen Praktik sich betheiligen zu wollen scheint. Der frühere Vicepräsident Kaiserfeld hat sein Mandat als Delegirter niedergelegt, weil der steierische Landesausschuß, dessen wohlbezahltes Mitglied er ist, ihn energisch erinnert hat, diese Stelle nicht als Sinecure zu behandeln. Dagegen waren die sieben Polen beinahe vollzählig erschienen und wurde Ziemialkowski von seinen Collegen freundlich begrüßt. Er hat eine officielle Erklärung an seine Wähler erlassen, daß er sein Mandat als Deputirter Lembergs für den galizischen Landtag gleich nach dem Schlusse der Delegationssession niederlegt, weil er die [illegible] der Lemberger Wähler ausgesprochen, nicht befolgen wolle, dieselbe vielmehr nach wie vor als dem Lande „verderblich" perhorrescire. Denselben Schritt thun zwei andere Landtags-Deputirten Lembergs, Graf Goluchowski und der greise Führer der Israeliten, Dubs. So werden denn die Wähler selber — die Stadt bildet nur Einen Wahlbezirk — zu entscheiden haben zwischen jenen drei Abgeordneten, von denen Goluchowski noch im Herbste ihr Abgott war, und dem vierten Deputirten Lembergs Smolka, der doch 1848 selber dem constituirenden Reichstag in der Wiener Reitschule präsidirte und von 1861 bis 1863 im Reichsrathe saß! — Das Budget pro 1870 bestimmt 91 Millionen (gegen acht mehr als im laufenden Jahre), für Heer und Flotte, worunter nicht ganz 80 Millionen (über fünf mehr als in diesem Jahre) für die Armee sind. Die Gesammtausgaben betragen 97 Millionen, wovon 11 Millionen Zolleinnahmen (drei mehr als 1869) abgehen, so daß die Erbländer über 60, die Länder der ungarischen Krone nicht ganz 26 Millionen (statt 57, resp. gute 24 Millionen im laufenden Jahre) zahlen sollen. Dazu kommen aber noch Nachtragsforderungen des Kriegsministers pro 1868 und 1869 im Belaufe von 6½ Millionen.

Brünn, 12. Juli. [Die Czechen und Turner.] Sonntag Abends attaquirten czechische Bauern die deutschen Turner, verfolgten sie bis Komein und umzingelten das dortige Wirthshaus, in welchem die Turner Schutz suchten. Gendarmen und Militär von Brünn verjagten die Angreifer. Bauern und Turner erhielten Verletzungen. Um halb zwölf Uhr Nachts kehrten die Turner nach Brünn zurück. Noch im Laufe des Vormittags erhielten wir, schreibt die „N. fr. Pr.", einen brieflichen Bericht über dasselbe Ereigniß, allem Anscheine nach von einem der betheiligten Turner herrührend. In demselben spiegelt sich so recht die ganze Harmlosigkeit der Turner, der absolute Mangel jedweder feindseligen Intention und eine Friedfertigkeit, die um so bewundernswerther ist, als sie voraussichtlich nicht geeignet scheint, die Wiederholung ähnlicher Excesse zu verhindern.

Linz, 12. Juli. [Der Proceß gegen den Bischof Rudigier.] Um halb 10 Uhr wurde die Verhandlung eröffnet. Der Bischof ist nicht erschienen. Der Staatsanwalt beantragt die Aufnahme der Verhandlung in Abwesenheit des Angeklagten. Der Gerichtshof stimmt dem Antrage zu. Der Staatsanwalt erwähnt eines Schreibens des Bischofs, in welchem er erklärt, nicht zu erscheinen, weil dies gegen seinen Standpunkt und weil es ihm auch untersagt worden. Die Geschwornen leisten das Angelöbniß. Der Präsident Czerny und der Staatsanwalt begrüßen die Geschwornen und drücken ihre Befriedigung über die Wiederherstellung des Instituts der Geschwornen aus. Die Staatsbehörde lehnte vier Geschworne ab, der Vertheidiger Dr. Kißling keinen.

Der Staatsanwalt, Herr Elsner, resumirt die bekannten Vorgänge, welche die gerichtliche Vernehmung des Bischofs von Linz erst am 5ten v. M. ermöglichten, er verliest sodann die Anklageschrift, in welcher die angeklagten Stellen des bischöflichen Hirtenbriefes sich befinden.

Diese Stellen des Hirtenbriefes — fährt der Staatsanwalt fort — enthalten somit Beschuldigungen, Vorwürfe und Verdächtigungen gegen die gesetzgebende Gewalt, deren Betreibung durch den Druck und durch die angeordnete Verkündigung von der Kanzel in unverkennbarer Weise geeignet wäre, zur Verachtung wider die Regierungsform und die gesetzgebende Gewalt, deren oberster Factor Se. Majestät der Kaiser ist, mithin gegen die Staatsverwaltung aufzureizen und zum Ungehorsam, Widerstand und zur Auflehnung gegen jene Gesetze zu verleiten; es begründet daher der in Rede stehende Hirtenbrief den objectiven Thatbestand des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 65 lit. a und b St.-G.-B., und es ist darauf die eben erwähnte Bestimmung des Strafgesetzes vom 17. December 1862 anzuwenden, weil die in Rede stehende strafbare Handlung durch den Inhalt einer Druckschrift begangen wurde.

Diesfalls ist der hochwürdigste Herr Bischof Franz Joseph Rudigier verantwortlich, weil er den Hirtenbrief erlassen und dessen Drucklegung veranlaßt hat, was er in seiner Beschwerdeschrift vom 2. October v. J. zugestand (§ 135 und 140, 1 St.-P.O.).

Bei dieser Verantwortlichkeit ist außer dem objectiven Thatbestande auch die Frage, ob der Hirtenbrief in der im § 65 a und b St.-G.-B. vorgesehenen bösen Absicht erlassen und zum Druck geleitet wurde — also die Frage der subjectiven Zurechnung — von wesentlichem Belange.

Der Herr Bischof hat es leider mit seiner Hirtenpflicht als nicht vereinbar angesehen, über die Absicht, in welcher er allen Gläubigen seines Bisthums die in den Hirtenbrief niedergelegten Belehrungen und Weisungen ertheilte, gegenüber dem weltlichen Gerichte nähere Aufklärung zu geben, hat sich geweigert, die in dieser Richtung von dem Herrn Untersuchungsrichter bei der eingeleiteten mündlichen Vernehmung an ihn gestellten Fragen zu beantworten und beharrte auf dieser Weigerung auch dann noch, nachdem ihn der Untersuchungsrichter aufmerksam gemacht hatte, daß er sich dadurch möglicher Weise etwaiger Vertheidigungsgründe berauben könne.

Auch die in der Beschwerdeschrift des hochwürdigsten Herrn Bischofs vom 2. October v. J. enthaltenen Mittheilungen geben über die fragliche Absicht keine nähere Aufklärung.

Es ist daher in Erwägung zu nehmen, welche Absicht der Hirtenbrief aus seinem Inhalte erkennen läßt.

Der Hirtenbrief erklärt in der Eingangsansprache es als seinen Zweck, den Gläubigen über die österreichischen Staatsgesetze vom 25. Mai 1868, betreffend die Ehe, Schule und interconfessionellen Verhältnisse die Wahrheit zu sagen, sie zu belehren, welches der Inhalt dieser Gesetze ist und wie katholische Christen in Betreff derselben zu denken und zu handeln haben; dieser Aufgabe ist er in seinen Ausführungen durchgehends getreu geblieben.

Es geht daraus unzweifelhaft die Absicht hervor, es sollen alle dieser Erklärung folgenden Auseinandersetzungen, Belehrungen, Mahnungen und Weisungen, sowie die dabei geradezu aufgestellten und nebenbei erwähnten Grundsätze als auf die Staatsgesetze vom 25. Mai 1868 und auf keinen anderen Gegenstand Bezug nehmend, aufgefaßt und verstanden werden.

Diese Folgerung führt nothwendig zur weiteren Folgerung, daß 1. wenn auch in der Stelle des Hirtenbriefes bezüglich des Concordatsbruches (Seite 6) der dort behauptete Grundgedanke: „Die Kirche hat überhaupt kein Recht, auch kein Recht nur zu existiren, aber man wagt es nicht, solches geradezu auszusprechen" — nicht ausdrücklich der Staatsverwaltung, der gesetzgebenden Gewalt, bezüglich der Staatsgesetze vom 25. Mai 1868 unterschoben wird.

2. Wenn auch in der Stelle des Hirtenbriefes, betreffend die Civilehe (Seite 9) nicht ausdrücklich der Staatsverwaltung bezüglich des Staatsgesetzes vom 25. Mai 1868, womit die eventuelle Eheschließung von der weltlichen Behörde gestattet wird, die Tendenz der Begünstigung ganz unsittlicher Verältnisse unterlegt wird.

3. Wenn auch in der Stelle des Hirtenbriefes bezüglich der Trennung der Schule von der Kirche (Seite 10) nicht ausdrücklich gesagt wird, daß dem Schulgesetze vom 25. Mai 1868 die Tendenz der Entchristlichung der Jugend zu Grunde liege und eine solche Tendenz ausdrücklich nicht der Staatsverwaltung, sondern dem Liberalismus unterlegt wird: — dennoch die in diesen Stellen des Hirtenbriefes enthaltenen Beschuldigungen und Verdächtigungen nur im Hinblick auf die Staatsgesetze vom 25. Mai 1868 und gegen dieselben und somit auch indirect gegen die gesetzgebende Gewalt, welche diese Gesetze geschaffen hat, ausgebracht wurden.

Liberale Anschauungen und Parteiansichten, inwieweit solche bereits in Staatsgesetzen Ausdruck gefunden haben, können bei Besprechung dieser Gesetze einer allfälligen vertheidigenden Kritik nicht unterzogen werden, ohne daß dadurch zugleich die betreffenden Gesetze und die gesetzgebende Gewalt herabgewürdigt erscheine; daher kann die von dem hochwürdigsten Bischofe in seiner Beschwerdeschrift vom 2. October v. J. vorgebrachte Einwendung, daß seine Auslassungen im Hirtenbriefe bezüglich der Trennung der Schule von der Kirche, und der Civilehe nicht gegen die Regierung, sondern gegen Parteiansichten und gegen den Liberalismus gerichtet seien, als stichhaltig nicht zur Geltung gebracht werden.

Als weitere Folgerung ergiebt sich, daß auch (Seite 7) die Regel: „Man muß Gott mehr als den Menschen gehorchen" — eben im Hinblick auf die Staatsgesetze vom 25. Mai 1868 zur Anwendung empfohlen wurde.

Der Vorwurf des Concordatsbruches (Seite 6) ist geradezu gegen die Gesetzgebungsgewalt gerichtet, sowie die diesem Vorwurfe beigefügte Behauptung: „daß Se. Maj. der Kaiser den von ihm berufenen Theilnehmern an der Gesetzgebung keine neue Macht ertheilen konnte, als Er selbst hatte", gegen die Staats- und Regierungsform, welche diese Organe der Gesetzgebung bedingt, gerichtet erscheint.

Bezüglich des (Seite 9) aufgestellten Satzes: „Nur die Kirche habe zu bestimmen, wer und von wem in den katholischen Friedhöfen zu begraben sei", kann wohl kein Zweifel obwalten, daß derselbe den in dem Artikel 12 des Gesetzes vom 25. Mai 1868, betreffend die interconfessionellen Verhältnisse der Staatsbürger in Beziehung auf Begräbnisse enthaltenen Bestimmungen entgegengesetzt werden wolle.

Alle hervorgehobenen Stellen des Hirtenbriefes lassen sowohl an und für sich, als auch im Zusammenhange des Hirtenbriefes betrachtet, erkennen, daß damit beabsichtigt und angestrebt werde, der Bevölkerung Mißachtung gegen die Mai-Gesetze einzuflößen, dieselbe glauben zu machen, daß diese Gesetze aller bindenden Kraft entbehren, sie zum Ungehorsam, Widerstand und zur Auflehnung gegen diese Gesetze anzueifern und zu verleiten, so wie zur Verachtung wieder die Regierungsform und Staatsverwaltung aufzureizen; die den Mai-Gesetzen entgegentretenden Erklärungen werden den Gläubigen als Richtschnur für ihr Denken und Handeln gegenüber diesen Gesetzen hingestellt.

Die Annahme des nach § 1 und 65 a. u. b. St.-G.-B. erforderlichen bösen Vorsatzes erscheint daher gerechtfertigt und zwar auch im Sinne des § 268 St.-P.-O.

Es läßt sich nicht annehmen, daß der hochwürdigste Herr Bischof bei Verfassung des Hirtenbriefes und bei Veranlassung des Druckes desselben sich in einem Irrthume befand, der das Strafbare in dem Inhalte nicht erkennen ließ; da es keinem österreichischen Staatsbürger frei stehen kann zur Verachtung gegen die Regierungsform und Staatsverwaltung aufzureizen und zum Ungehorsam, Widerstand und zur Auflehnung gegen die Gesetze anzueifern und zu verleiten. — Es handelt sich im vorliegenden Falle nicht darum, den hochwürdigsten Herrn Bischof als Lehrer des christlichen Glaubens und als kirchliches Oberhaupt seines Sprengels wegen der Lehren, die er im Hirtenbriefe in Ausübung seines Hirtenamtes über Gegenstände des christlichen Glaubens und Grundsätze und Dogmen der katholischen Kirche ertheilt, vor einem weltlichen Gerichte zur Verantwortung zu ziehen. — Der Anlaß zum strafgerichtlichen Verfahren beginnt vielmehr erst dort, wo die Grenze der Objectivität der Belehrung und des geistlichen Berufes überschritten, wo das Staatsgesetz zum Anlaß der Verdächtigung und Herabwürdigung der gesetzgebenden Gewalt genommen, die gesetzgebenden Factoren verderblicher Tendenzen beschuldigt das erlassene Staatsgesetz als ein Ausfluß irreligiöser Anschauungen und sittlich verwerflicher Grundsätze dargestellt und hierdurch nicht nur die gesetzgebenden Factoren, sondern auch die Staats- und Regierungsform selbst, welche diese Organe der Gesetzgebung bedingt, in der öffentlichen Meinung der Vertrauenswürdigkeit beraubt und den Staatsgesetzen die Achtung und der Gehorsam versagt werden.

Auf Grund der im Vorstehenden erwähnten objectiven und subjectiven Momente erhebt die Staatsanwaltschaft, gemäß § 10 des Gesetzes vom 9. März 1869 (betreffend die Einführung von Schwurgerichten für die durch den Inhalt einer Druckschrift verübten Verbrechen und Vergehen) hiermit gegen den Herrn Bischof Franz Joseph Rudigier die Anklage wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe nach § 28 des Preßgesetzes vom 17. December 1862 und nach § 65 lit. a und b des Strafgesetzes vom 27. Mai 1852, strafbar nach § 65 des Strafgesetzes. (Fortsetzung folgt.)

Italien.

Rom, 5. Juli. [Päpstlicher Protest.] Auch in diesem Jahre, schreibt man der „Augsb. Postztg.", nahm der Papst am Peter- und Paulstage nach Abhaltung des feierlichen Hochamts den feierlichen Protest vor, den er seit einer Reihe von Jahren wider König Victor Emanuel auszusprechen pflegt. Die Ceremonie geht in folgender Weise vor sich:

In der Mitte der riesigen Basilica hält der Zug, der den heil. Vater in die Capella della Pietà, wo er die heiligen Gewänder ablegt, zurückträgt. Der Papst sitzt mit der Tiara bedeckt auf der Sedia gestatoria, umgeben von den Mitgliedern des heiligen Collegiums, den Bischöfen und Prälaten Der Generalprocurator des Fiscus tritt vor und liest knieend mit lauter Stimme in lateinischer Sprache den Protest wegen eines goldenen Kelchs, den der König von Sardinien, als Vicar des heil. Stuhls, über einige Gebiete, unter Strafe der Entsetzung, jährlich leisten soll und schon seit mehreren Jahren nicht mehr leistet. Der heil. Vater antwortet ebenfalls lateinisch, daß er dem Protest vollkommen zustimme. Bei dieser Gelegenheit erneuerte er auch diesmal die in den Allocutionen vom 20. Juni und 28. September 1859 und 29. September 1860 enthaltenen Proteste gegen die Verletzer der Rechte des heil. Stuhls und Alle, die ihnen Rath und Beistand leisteten. Er hoffe, sagte er, es werde das Gebet der Frommen und die göttliche Barmherzigkeit ein Ziel setzen diesem der Kirche so schädlichen Zustande der Dinge, und die Rechte des heil. Stuhls vollständig wiederherstellen.

Damit schloß gewöhnlich der Protest; diesmal aber setzte der Papst die Worte bei: „Quod si non eveniet, perdet Deus eos qui nos perdere festinant." („Geschieht dies nicht, so wird Gott die verderben, die uns zu verderben sich beeilen.")

Frankreich.

* **Paris**, 10. Juli. [Ueber die Unterredung des Kaisers mit den Deputirten in St. Cloud] haben wir bereits den Bericht des „Moniteur" mitgetheilt. Nach anderen Berichten hätte der Kaiser sich einem anderen Deputirten gegenüber mit dem alten Löwen in der Fabel verglichen, dem man erst die Klauen gestutzt, dann die Zähne ausgerissen und zuletzt nur die Mähne gelassen hätte, mit der er sich freilich nicht mehr vertheidigen konnte. Wiederholt hätte er betont, daß er in den Grenzen der Verfassung von 1852 bleiben wolle und müsse. Um seine Ansicht über die Bedeutung der letzten Wahlen befragt, hätte er rasch erwiedert:

Die allgemeinen Wahlen haben bewiesen, daß man zwischen dem Kaiserreich und der Revolution wählen muß, denn sie zeigten, daß zwischen dem Kaiserreich und der Revolution für nichts und für Niemand Platz ist. Die Ministerverantwortlichkeit, hätte er hinzugefügt, besteht ja schon thatsächlich; kann die Kammer nicht durch einen Act ihres Willens kundgeben, daß sie in diesen oder jenen Minister kein Vertrauen hat? Würde in diesem Falle nicht der Minister seine Entlassung geben und erhalten? Man wirft mir vor, was man die persönliche Regierung nennt, das heißt, daß ich handelte, ohne die Kammer und das Land zu befragen. Man führt als Beispiel die mexicanische Unternehmung an. Ich beharre dabei, daß dies eine große Idee war, welche nur das Unrecht hatte, von keinem Erfolg begleitet zu sein. Haben nicht auch die constitutionellen Regierungen von England und Spanien sich in diese Unternehmung eingelassen, ohne irgend wen davon vorher in Kenntniß zu setzen. Ueberdies hätte der gesetzgebende Körper Einhalt thun können, indem er die Subsidien verweigerte.

[Aus den Verhandlungen der Deputirtenkammer vom 9. d. M.] theilen wir zur Ergänzung unseres schon darüber gegebenen Berichts noch Folgendes mit:

Zu einer größeren Debatte giebt die Wahl des Herrn Noubel im ersten Bezirk des Departements Lot-et-Garonne Anlaß. Diesem stand als Candidat der Opposition Herr Baze gegenüber, der aus der Geschichte des Staatsstreichs vom 2. December bekannte Quästor der gesetzgebenden Versammlung von 1851. Herr Picard macht sich zum Organ der Beschwerden dieses von den Organen der Regierung heftig verfolgten Candidaten. Das „Journal de Lot-et-Garonne" veröffentlichte in der letzten Stunde einen Artikel über den Staatsstreich, in welchem die alte, dem Buche des Herrn Granier de Cassagnac entlehnte Verleumdung wiederholt wurde, daß man bei der Verhaftung des Herrn Baze in seinen Papieren den Plan einer Verschwörung gegen den Präsidenten der Republik gefunden hätte. Die Wahrheit ist vielmehr, daß sich unter seinen Papieren Formulare zur Herbeirufung der Generale fanden, falls dieselbe zum Schutz der Legislative nöthig wäre. Hierüber entspann sich zwischen Baze und Granier de Cassagnac selbst eine Polemik, in welcher der Letztere seine Angabe aufrecht erhielt und vorgab, daß sich die Beläge dafür in den Archiven der Polizei-Präfectur zu Paris befänden. Herr Baze wandte sich an diese mit dem Antrage, diese Urkunden vorzuweisen, wurde indeß abschläglich beschieden und mußte die Wirkungen jener Verleumdung über sich ergehen lassen. Herr Noubel führt selbst seine Vertheidigung. Der erwähnte Artikel über den Staatsstreich sei nur die Antwort auf Angriffe und namentlich auf entstellende Citate aus Artikeln gewesen, die er, Noubel, im Jahre 1851 über dieses Ereigniß veröffentlicht hatte. Wenn übrigens der 2. December bei seiner Wahl eine Rolle spielt, so hätte das Ergebniß nun auf's Neue bewiesen, daß die Wähler den Staatsstreich gutthießen. Herr Pelletan: Nein, nein, nein! der 2. December ist ein Verbrechen! (Sturm.) Präsident Schneider: Ich rufe Herrn Pelletan in aller Form zu Ordnung. (Zustimmung.) Herr v. Jouvencel: Jedenfalls werden Sie dann zugeben müssen, daß die Wähler, welche uns ihre Stimmen gaben, gegen den 2. December protestirt haben. (Lärm.) Herr Pelletan: Ich habe das Recht, meinen Ausspruch näher zu erklären. Ich sage, daß in einem civilisirten Lande die Verletzung der Verfassung, die Vertreibung einer Versammlung durch die Gewalt, mag diese nun von der Straße oder von der Armee kommen, ein Verbrechen ist, und ich halte das Wort aufrecht (donnernder Beifall links, Murren rechts). Herr Dugué de la Fauconnerie: Dann hätten Sie nicht den Eid leisten sollen! Marquis de Piré: Wenn der 2. December ein Verbrechen ist, so ist ganz Frankreich schuldig und Sie bleiben allein mit Ihrer Unschuld. Her Garnier-Pagès: Der Urheber des Staatsstreichs hat selbst anerkannt, daß er freigesprochen werden mußte. Ein Mitglied der Rechten: Das ist richtig und das allgemeine Stimmrecht hat ihn freigesprochen. Präsident Schneider: Herr Pelletan verwandelt seinen Ausspruch jetzt in einen philosophischen Satz. Wenn er fortgefahren wäre, ein von dem Volke sanctionirtes Ereigniß anzugreifen, so hätte ich einen zweiten Ordnungsruf aussprechen müssen. (Sehr gut!) Herr Pelletan: Rufen Sie mich, wenn Sie wollen, ein zweites Mal zur Ordnung, dieser neue Ordnungsruf würde von der Geschichte auf Ihr Haupt kommen. Präsident Schneider: Ich mache keinen Anspruch darauf, daß mein Name in der Geschichte figurire; aber wenn sie sich mit mir beschäftigen sollte, so wird sie, hoffe ich, sagen: es war ein ehrlicher Mann, welcher nur seine Pflicht und sein Gewissen hörte. (Beifall.) Herr v. Jouvencel: Auch wir sind ehrliche Leute, welche die Gerechtigkeit achten und das Verbrechen verabscheuen. (Neuer Lärm.) Nachdem die Ruhe wiederhergestellt ist, führt Herr Noubel seine Rechtfertigung zu Ende. Er beruft sich zum Beweise seines Unabhängigkeitssinnes darauf, daß er im Jahre 1863 die Steuer für Pferde und Wagen verworfen habe. (Gelächter links.) Die Wahl des Herrn Noubel wird bestätigt. Die Sitzung schließt unter anhaltender Aufregung um 6¾ Uhr.

[In der heutigen Kammersitzung] geht die Wahlprüfung ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle fort. Präsident Schneider kündigt an, brieflich benachrichtigt worden zu sein, daß die Herren Gambetta, Bancel und J. Simon sich für die Annahme der Wahl in Marseille, Lyon und dem Departement der Gironde entschieden haben. Es werden dadurch drei Mandate für Paris frei.

[Die „Linke"] hielt gestern in ihrem Locale am Boulevard des Capucines eine Berathung, welcher 28 Mitglieder beiwohnten. Es handelte sich dabei, wie man vernimmt, lediglich um die Vertheilung der Rollen bei den bevorstehenden Debatten über die angefochtenen Wahlen. Herr Jules Simon wird die Wahl des Herrn Dréolle, Herr Pelletan oder Herr Bethmont die Wahl des Herrn Monier de la Sizeranne (gegen Crémieux) und Herr Thiers die Wahl des Herrn Campaigno bekämpfen. Was die allgemeine Politik betrifft, so hat sich die Linke ihre Entschließungen für den Augenblick vorbehalten, wenn die

Interpellation der Mittelpartei eingebracht sein oder die Regierung ihren Standpunkt dargelegt haben wird; vorerst verhält sie sich passiv und abwartend.

[Militärisches.] Das officielle Journal meldet: „Auf Vorschlag des Kriegsministers hat der Kaiser am 30. Juni beschlossen, daß, wenn die Truppen sich unter den Waffen befinden, die Offiziere, die sie commandiren, und diejenigen, die vor ihnen erscheinen, nur die französischen Decorationen und Erinnerungs-Medaillen der Feldzüge von Italien, des orientalischen Feldzuges und der Feldzüge von der Ostsee, China und Mexico tragen dürfen." — Durch kaiserliches Decret vom 7. Juli ist der Divisions-General Bourbaki zum Adjutanten des Kaisers ernannt worden.

Paris, 11. Juli. [Ueber die Krisis] drückt sich der „Peuple" folgender Maßen aus:

„Alles läßt hoffen, daß die Krisis ihrem Ende naht und durch eine ehrenvolle Transaction beigelegt werden wird. Die vernünftigen Leute, die weder das Spiel der Revolution noch das der Reaction wollen, sind in zwei Punkten einig: Nothwendigkeit einer Vermehrung der Gewalten der Kammer, Nothwendigkeit, nicht zu einer Volksabstimmung zu schreiten. Diese beiden Punkte bezeichnen sehr genau die Grenze, in welcher eine befriedigende Lösung gefunden worden. Darüber hinaus stößt man auf die Grundlagen der Verfassung. Der Kaiser kann in seinen Concessionen nicht weiter gehen. Hat die Kammer das Recht, dieses oder jenes zu discutiren? Wenn sie es thut, ohne ein verfassungsmäßiges Recht zu haben, was wird dann aus der Verfassung? Wenn die Kammer die Verfassung verletzt, welche Garantie hat man dann, daß die übrigen Gewalten dieselbe achten. Auf diesem heißen Boden der constitutionellen Prärogative haben die Conflicte keinen Ausweg, und man riskirt, sich mit denen, welche Alles verlangen, um Alles zu zerstören, oder mit denen, welche Alles verweigern, um Alles zu retten, zu vermengen. Durch eine ehrbare Transaction wird die Gefahr beschworen. Wenn der Kaiser das gewährt, was die ursprüngliche Interpellation verlangte, was die öffentliche Meinung in Wirklichkeit verlangt, nämlich eine ausreichendere Action der Kammer auf den Gang der Geschäfte, so muß die Majorität die Bereitwilligkeit beloben, mit welcher man ihren Wünschen zuvorkommt; die Ehre der Unterzeichner der Interpellation steht nicht allein nicht auf dem Spiele, sondern sie theilen auch die Ehre einer fruchtbaren Initiative. Was den Kaiser anbelangt, so stellt eine solche Resolution das sicher, was ein Souverain nie antasten lassen darf, nämlich seine Würde, und das, an was der Erwählte von 1852 nicht rühren lassen darf. Wenn in Frankreich die Ehre gesichert, so ist die Lösung leicht. Deshalb haben wir auch wegen der Lösung weniger Unruhe, denn jemals; aber diese Lösung wird in der Geschichte eine große Ehre für den Fürsten sein, welcher den doppelten Muth hatte, der Emeute nichts zu bewilligen und der öffentlichen Meinung nie etwas zu verweigern, und für die Kammer, welche den freien, ruhigen und überlegten Beschluß des Kaisers nicht compromittirt haben wird, indem sie ihn als einen Act der Schwäche mißbraucht."

[Rouher und die Männer des Tiersparti.] Alles, was über die Bereitwilligkeit der Männer des Tiersparti, mit Rouher ins Cabinet zu treten, in Umlauf gesetzt wird, schreibt man der „K. Z.", ist einfach abgeschmackt. Talhouet und Ségris erklärten ebensowohl wie Buffet und Ollivier, daß die conditio sine qua non ihrer Verständigung mit dem Souverän die Entlassung dieses Mannes sei, dessen Wirken sie für das Kaiserthum als genau so verhängnißvoll betrachten, wie es dasjenige Guizot's der Juli-Monarchie gewesen. Der Augenblick ist kritisch für das Regime, und so hart es auch der Eigenliebe Napoleon's III. ankommen mag, mit eigener Hand das Gebäude zu zertrümmern, das er in den Jahren 1851 und 1852 aufgerichtet und durch zwei Plebiscite hat heiligen lassen — er wird sich nur eine Galgenfrist durch seine Weigerung, die volle Ministerverantwortlichkeit anzuerkennen, erkaufen können, und die Geschichte von den sibyllinischen Büchern wird ihre Anwendung auch auf die modernen Verhältnisse des heutigen Frankreichs zu finden wissen.

Großbritannien.

A. A. C. **London**, 10. Juli. [Zur irischen Kirchenbill.] Dem Vernehmen nach werden auf dem heute in der Wohnung des Herzogs von Abercorn stattfindenden Meeting von conservativen Pairs die nöthigen Schritte erwogen werden, um den Versuch zu machen, die irische Kirchenbill bei der am Montag zu erfolgenden dritten Lesung gänzlich zu verwerfen. Andererseits werden umfassende Vorkehrungen getroffen zur Veranstaltung einer Monstre-Demonstration der arbeitenden Klassen in der Metropole zur Unterstützung der irischen Kirchenbill und Verwahrung gegen die vom Oberhause angenommenen Amendements. Die Demonstration wird unter freiem Himmel entweder im Hydepark oder auf dem Trafalgar-Square abgehalten werden, und Alles wird aufgeboten, dieselbe zu einer imposanten zu machen.

[Industrie-Ausstellung in London.] Wie die „Times" meldet, hat die Londoner Ausstellungs-Commission von 1851 beschlossen, eine Serie von jährlichen internationalen Kunst- und Industrie-Ausstellungen in Kensington abzuhalten. Die erste Ausstellung wird in 1871 stattfinden und nur drei verschiedene Klassen Industriezweige umfassen.

Provinzial-Zeitung.

st. **Breslau**, 12. Juli. [Die heutige Versammlung im Springer'schen Saale,] in welcher Herr Dr. Max Hirsch aus Berlin einen Vortrag über die Gründung von Gewerksvereinen halten sollte, war von ca. 1000 Personen besucht. Gegen ½ 9 Uhr, als sich schon einige Unruhe unter den Anwesenden bemerkbar machte, eröffnete Herr Kaufmann Laßwitz die Versammlung mit folgenden Worten: M. H., die heutige Versammlung ist vom Vorsitzenden und dem Vorstande des hiesigen Wahlvereins berufen worden. Ich eröffne und leite daher die Versammlung. Zuerst ist es meine angenehme Pflicht, Sie Alle herzlich willkommen zu heißen. Auf der Tagesordnung stehen zunächst Mittheilungen, dann der Vortrag des Herrn Dr. Hirsch. M. H. Ich habe in der letzten politischen Versammlung darauf hingedeutet, daß wir der Frage über Gewerkvereine näher treten müßten. Es steht fest und wird ja auch von Allen anerkannt, daß mit dem neuen Gewerbegesetz viele Schranken hinweggefallen sind. Je mehr Schranken aber fallen, desto nothwendiger ist eine feste Organisation der Arbeiter. Wir, m. H., wollen nicht blos die Freiheit, wir wollen auch die Verantwortung dafür übernehmen. Wir wollen sie nicht auf Staat und Gesellschaft wälzen. M. H., es ist jetzt um so nothwendiger, klar zu werden über die Fragen, die unsere Zeit bewegen, als noch bei vielen eine fast erschreckende Unwissenheit darüber herrscht. Ein Beispiel davon ist der Ihnen bekannte Vorgang zu Kotzenau. Um so angenehmer ist es uns, daß Herr Dr. Hirsch über jene Fragen einen Vortrag halten will und so habe ich denn die angenehme Pflicht, Ihnen hier zu meiner Rechten Herrn Dr. Max Hirsch aus Berlin vorzustellen (anhaltendes Bravo) und ihn in unsrer Mitte willkommen zu heißen. Ehe ich aber Herrn Dr. Hirsch das Wort ertheile, mache ich diejenigen Herren, welche vielleicht über Gewerkvereine nicht genügend unterrichtet sind, darauf aufmerksam, daß an der Controlle Musterstatuten über Gewerkvereine und deren Einrichtung, 2 Blättchen für einen halben Silbergroschen zu haben sind. Ich ertheile nun das Wort Herrn Dr. Hirsch.

Dr. Max Hirsch: M. H., zunächst meinen herzlichen Dank für die freundliche und ehrende Aufnahme des Fremden. Es ist Ihnen gewiß nicht unbekannt, wie sehr ich schon lange den Wunsch hegte, hier in Breslau einen Vortrag zu halten und zur Einführung der Gewerkvereine anzuregen. Ich bin von dem Verband der ungefähr vierundzwanzig Berliner Ortsvereine gewählt, um Propaganda dafür zu machen, um beizutragen zur wirthschaftlichen Lösung der socialen Frage. Als ich vor einiger Zeit schon im Begriff war, mich hierher zu begeben, wurde mir gesagt, daß es noch zu früh sei; man wolle erst durch Schrift und Presse den Boden vorbereiten. M. H., wir wollen die darüber verstrichene Zeit nicht beklagen. Für gute Dinge ist es ja niemals zu spät. Erlauben Sie mir, daß ich, bevor ich zu meinem eigentlichen Thema komme, einige Worte vorausschicke. Wenn man über einen Theil spricht, so ist es nothwendig, daß man auch das Ganze in das Auge faßt. M. H., die Gewerkvereine haben eine große Bedeutung als Mittel zur Lösung der socialen Frage. Ich sage als Mittel, nicht als das einzige, sie sofort lösende Mittel. Je nachdem man die sociale Frage auffaßt, wird man die Mittel, sie zu beseitigen, ergreifen. Doch, m. H., was ist eigentlich die sociale Frage? Sie ist eine Krankheit unseres Jahrhunderts. Wenn auch die Staaten aus Einzelnen bestehen, so bilden sie doch ein Ganzes. Wie jeder Einzelne haben sie, wie wir dies ja aus der Geschichte erkennen, ihre Entwickelung. Sie sind Organismen mit eigenthümlichem, selbstständigem Leben. Wie nun das Leben eines Jeden Perioden von Krankheiten hat, die ja kein Mensch ganz vermeiden kann, ja die sogar zu seiner Entwickelung nothwendig sind, gerade so ist es auch mit dem Staate. Mit Klagen und Jammern diese Krankheiten zu heilen, würde kindisch sein. Nichts, sagt Spinoza, wird durch Jammern oder Lachen bewirkt, sondern Alles durch das Erkennen.

Wenn wir nun erkennen, meine Herren, so sehen wir, daß die sociale Frage in der Natur der Dinge liegt, daß sie nicht verhütet werden konnte. Jede Zeit hat ihre Vorzüge, aber auch ihre Mängel. In unserem Jahrhundert ist die sociale Seite der bürgerlichen Gesellschaft stark hervorgetreten. Das liegt an der Entwickelung unserer Zeit, die in den Staaten große Veränderung hervorgebracht hat. Wir haben einen großen Schritt vorwärts gethan. Aber jeder Fortschritt bringt einen Rückschritt mit sich, weil er nie so gleichmäßig eintritt, daß alle Theile davon Nutzen haben. Durch die politische Entwickelung der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts haben wir auf allen Gebieten des Lebens große Fortschritte gemacht. Denken Sie nur an die Fortschritte im Gebiete der Technik. (Bei diesen Worten des Redners springt von der Selterflasche eines neben ihm sitzenden Herren der Pfropfen mit einem lauten Knall los. (Bravo. Gelächter. Unruhe.) Nun, meine Herren, auch das ist ein Fortschritt auf dem Gebiete der Technik. Die Fortschritte jedoch erschütterten das Gleichgewicht der Völker. Wenn in der Industrie großartige Umwälzungen stattfinden, so ist es natürlich, daß auch unter den Menschen große Veränderungen stattfinden. Wie bei jedem Fortschritt, so haben auch hier die durch Reichthum und Intelligenz ausgezeichneten Klassen den größten Nutzen davon. Sie nehmen sich den Löwenantheil. (Ruf: das wäre riscant. Unterbrechung.) Wie bei der Entwickelung des Menschen Störungen eintreten, so ist es jetzt mit der Gesellschaft in Europa. Wie aber ein Arzt nicht leichtfertig an eine Krankheit treten darf und sie durch allerlei Quacksalbereien und Charlatanerie heilen darf, sondern mit Ernst an sie herangehen, sie genau prüfen und durch Anwendung der Diät heilen soll, um durch die eigene Natur die Krankheit zu beseitigen, so ist es auch mit den Männern, die an die Lösung der socialen Frage herantreten. Nicht leichtfertig sollen sie es thun, sondern vollkommen bewußt der schweren Verantwortlichkeit, die sie auf sich laden. (Sehr richtig!) Deßhalb wundere ich mich oft, daß Leute, die unvollkommen darüber unterrichtet sind, gleich mit einem fertigen System an sie herantreten wollen. (Oho, von den Lassalleanern. Anhaltendes Bravo von Seiten der anderen. Ein Lassalleaner: So muß es sein. Lärm.) Der Vorsitzende: Meine Herren, ich setze so viel Vertrauen in Ihre Bildung, daß Sie Herrn Dr. Hirsch werden aussprechen lassen.

Dr. Hirsch: Meine Herren, ich habe nicht (Unterbrechung. Weiter sprechen!) Meine Herren. Ich habe keinen Namen genannt. Ich habe Niemanden beleidigt. Breslau, das berühmt ist durch Intelligenz, wird seinen Ruhm aufrecht erhalten und mir die Gastfreundschaft gewähren. (Anhaltendes Bravo.) Meine Herren, ich stehe hier, Jedem bekannt. Die mir entgegentreten, sind anonym. (Unterbrechung. Herr Scheil ruft aus der Mitte der Versammlung: „Ich bin nicht anonym, sondern Scheil.' Gelächter. Bravo.)

Dr. Hirsch: Meine Lage (Unterbrechung. Furchtbarer Scandal).

Der Vorsitzende: Meine Herren, es sind alle eingeladen, die sich für die Gewerkvereine interessiren. Die das nicht wollen, kann ich nur auffordern, das Local zu verlassen. (Bravo.)

Dr. Hirsch (fortfahrend): Meine Herren! (Lärm. Ruhe!) Wo Fortschritt (Unterbrechung). Ich werde in größter Ruhe und mit Sachkenntniß aussprechen, was ich zu sagen habe. Sie können mich dann von hieraus widerlegen. Ich habe keinen Namen genannt, der Sie beleidigen könnte. Ich will nur zur Aufklärung beitragen, nicht aber zum Zwiespalt. M. H., die Arbeiter werden bald Alle eine einheitliche Ansicht haben, möge es nun die eine oder die andere sein. Wir werden uns nicht gegenseitig aufreiben, sondern einander die Hand reichen. (Bravo. Schöne Aussicht! Ruhe.) Die sociale Krankheit ist schwer zu heilen. Ueber sie hinweg sehen, hilft nichts. Viele Menschen, die sich in guten Verhältnissen befinden, sagen, die Arbeiter dürften jetzt gar nicht klagen. Vor fünf Jahrhunderten hätten sie es viel schlechter gehabt. Jetzt hätte sich ihr Wohlstand gebessert. Damals hätten sie sich in Leinen gekleidet, jetzt in Tuch. Damals hätten sie in ihren ärmlichen Hütten keine Glasfenster gehabt, jetzt besäße deren auch der Aermste. (Gelächter, Bravo). M. H., solche Beispiele beweisen nichts, weil nicht einiger Fortschritt stattfinden soll, sondern gleichmäßiger. Alle Klassen sollen vorwärts gehen und, m. H., sie sind es auch. Denken Sie daran, wie der Reichthum zugenommen und sich allen Klassen zugetheilt hat, wie die Bildung eine allgemeinere geworden, wie endlich durch das allgemeine Stimmrecht die Entscheidung über wichtige Fragen in die Hand des Volkes gelegt ist! Aber welchen Theil hat die Masse des Volkes an diesen Fortschritten? Keinen. Ich spreche hier nicht von den großen Städten, von Breslau, sondern ich meine damit jene Arbeiter, die in jeder Beziehung geistig und moralisch herabgekommen auf einer Stufe stehen, wie vor zwei Jahrhunderten, ja sogar noch auf einer niedrigeren. Wenn diese Krankheit der socialen Frage — denn das ist sie — geheilt werden soll, so kann das nur geschehen, indem die Harmonie in dem gleichmäßigen Fortschritt aller Klassen wiederhergestellt wird. Kein Volk ist reich, gebildet, glücklich, wenn Reichthum, Bildung, Glück nur in den Händen Weniger sind. Nicht sollen die Spitzen bis in den Himmel reichen und die Klüfte tief hinab sich erstrecken, sondern Alles soll ausgeglichen, soll eine Ebene sein. Die Zeit ist vorbei, wo man den Armen für schlechtes Loos mit der Aussicht auf ein besseres Jenseits tröstete. (Ruf: dort wird nichts vergolten. Bravo.) M. H., mögen die Ansichten darüber sein, wie sie wollen, so meine ich doch, daß auch die, welche an ein besseres Jenseits glauben, den Aermeren schon hier ein glücklicheres Dasein bereiten sollten. Ich habe die Arbeiter beobachtet und da habe ich viel Elend, Armuth und Unglück unter ihnen gefunden, mehr als man denkt. Diese Kluft, dächte ich, muß man ausfüllen. (Bravo, Unterbrechung.) Ich dächte, das sollte die Ansicht aller Arbeiter sein. Das Endziel unseres Lebens soll die Ausgleichung der Lebensunterschiede sein. Ich stütze mich hierbei nicht auf einen Socialisten, sondern auf die Autorität eines von Allen als bedeutend anerkannten Staatsmannes, auf Wilhelm v. Humboldt. Der berühmte englische Gelehrte, Mill, citirt in seinem Werke über die Freiheit einen Satz aus Humboldt, daß der glücklichste Zustand eines Staates die Harmonie zwischen seinen Ständen sei.

In diesen Gedanken liegt das Ideal der Lösung der socialen Frage. Es soll erreicht werden, daß jeder Mensch harmonisch zum Ganzen passe. Sehen Sie das Leben an, wo bleibt da die Verwirklichung dieses Gedankens? Ist es gleich, daß die Menschen, zwischen denen die Natur keinen Unterschied gemacht hat, unter sich Klassen machen? Und wie verhalten sich die niederen Klassen zu den höheren? Betrachten wir doch einmal das Loos der Arbeiter! Das Kind wird unter schlechter, ungenügender Pflege erzogen, da die Mutter keine Zeit hat, sich darum zu kümmern, der Vater verdient nicht einmal so viel, um ihm die nöthige Nahrung zu kaufen, so daß es oft langsam Hungers sterben muß. (Ja wohl.) Wird es aber doch größer, soll es seine Bildung empfangen, wie sind da die Schulen? (Bravo.) Was für eine Bildung gewähren denn die Regulative? Die Denkkraft wenigstens wird in ihnen nicht gestärkt. (Sehr gut. Bravo.) Kommt nun der junge Mensch in die Entwicklungsjahre, so muß er aus der Schule in die Arbeit. Es soll zwar gesetzlich Niemand unter 12 Jahren in Fabriken arbeiten, aber wie viele werden nicht schon mit 10 Jahren hineingeschmuggelt? (So ist es. Sehr richtig.) So geht es weiter. Wie soll sich dann ein Mann ohne Bildung bei oft sechszehnstündiger Arbeit zum Menschen machen, sich weiter bilden? Woher soll er das Material nehmen, woher die Zeit? Sechszehn Stunden Arbeit, was bleibt auf Essen und Schlaf? Wo bleibt da die Zeit zur geistigen Beschäftigung, zum Familienleben? So werden aus ihnen nicht harmonisch entwickelte Männer, sondern geistige Krüppel. Warum wird nun dieser Zustand der socialen Krankheit nicht anerkannt? Dies liegt daran, daß diese Dinge noch nicht in das Bewußtsein Aller übergegangen sind, weil die besitzenden Klassen mit der Erreichung materieller Dinge beschäftigt, kein Verständniß für diese Frage haben. (Bravo.) Die besitzenden und intelligenten Klassen haben nicht ihre Schuldigkeit gethan, um die gesetzlichen Bestimmungen, die uns hindern, zu beseitigen. M. H.! Sie antworten, Jeder ist Egoist und man soll sich nicht an die Humanität der Menschen wenden — denn das ist eine falsche Adresse — sondern an die richtige, an den Eigennutz. Nun gut, welches sind denn die Interessen des Capitalisten? Ist es gleichgiltig, ob Tausende neben mir darben? Früher, wo die Masse über ihr Unglück nicht nachdachte oder wenigstens keine Mittel hatte, um ihre Wünsche zu realisiren, war es vielleicht so. Jetzt, wo durch das allgemeine Wahlrecht die Macht beim Volke steht, ist es anders. Die arbeitenden Klassen sind nicht mehr so zahm. Sie sind mit einem tiefen Gefühl des Mißbehagens, ja des Grolls gegen die besitzenden Klassen erfüllt. Diese Unzufriedenheit wird so lange anhalten, als Gründe für die Unzufriedenheit vorhanden sind. Darum hinweg mit diesen Gründen, damit durch ihre Beseitigung der Friede zwischen den einzelnen Klassen wieder hergestellt wird. M. H.! Das Interesse des Besitzers ist eine zufriedene Klasse von Arbeitern. — Europa steht auf einem Vulcan. Was sollen wir thun, um einen Ausbruch desselben zu verhüten? Da trennen sich die Wege. Die eine Partei will den Chirurgus mit den heroischen Mitteln, den Staat. Doch der kann die Schäden nicht durch eine der Natur entsprechende Cur heilen, sondern nur auf gewaltsame Weise. Seine Hilfe ist ein zweischneidiges Schwert. Wenn eine Partei Reichthum und Ansehen besitzt, die andere arm und machtlos, so hat sich der Staat stets auf die Seite der Reichen gestellt. Denken Sie an die Sklavenaufstände in Rom, an die Bauernkriege in Deutschland! Wie soll man also sein Vertrauen auf den Staat setzen? (Bravo.) Durch Eintracht der Kämpfenden, durch Vereinigung können wir unser Ziel erreichen. Wir müssen die Staatsmacht schwächen zu Gunsten der persönlichen Freiheit. Nur so kann die sociale Frage gelöst werden.

Dies ist mein Standpunkt. Wenn der Weg der Gegenpartei besser erscheint, so ist das eben nur Schein. Theorie und Praxis fallen nicht zusammen. Uns muß die Arbeit selbst heraushelfen. Nicht ein Einzelner kann es. Will der Arbeiter sein Naturrecht, Gleichheit und Ebenbürtigkeit erlangen, so kann das nur durch Vereinigung, durch Genossenschaft geschehen. (Bravo.) Hundert Schwache sind gleich einem Starken und tausend Schwache stärker als ein Starker. So können die Arbeiter die nöthige Stärke zur Erreichung ihrer Ziele gewinnen. Mit Humanitätspredigen ist nichts geholfen. Im politischen und socialen Leben gilt die Macht, aber die Macht, die hinter sich und für sich das Recht hat. (Bravo.) Das ist die Lage der arbeitenden Klasse, die auf gesetzmäßige Weise die Früchte, die sie selbst gesäet, auch selbst ernten und sich nicht begnügen will mit dem Abhub der Reicheren. In anderen Ländern, z. B. Nordamerika, hat der Arbeiter an dem Erfolge der Arbeit eine gewisse Betheiligung. Wenn auch da noch viel Elend und Jammer ist, so befindet er sich doch besser als der deutsche, als der europäische. Wenn er seine Schuldigkeit thut und spart, so weiß er, daß er zu Besitzthum kommt. (Unterbrechung.) Die Lohnarbeit muß, wie im Mittelalter, nur ein Durchgang sein. Das hebt gleich einen Grund der Unzufriedenheit auf, wenn der Arbeiter weiß, daß er durch Fleiß und Sparsamkeit zur Selbstständigkeit gelangen kann. Das ist die große Arbeit, das das Ideal der socialen Frage, daß Jeder durch sich selbst Besitz und Selbstbestimmung erringen kann. Indem ich so die Rechte der Arbeiter aufstelle und vertheidige, muß ich doch auch dem Capital seine Berechtigung zuerkennen. Man glaubt, daß viele Differenzen zwischen Capital und Arbeit bestehen, daß die Interessen des einen denen des andern entgegengesetzt sind. Viele Capitalisten haben diese Ansicht. Als ich in Magdeburg einen sogenannten zahmen Bildungsverein einrichtete, wurde ich von den Reichen verketzert und verfolgt, weil ich die Arbeiter aufwiegeln sollte, höheren Lohn zu verlangen u. dergl. Capital und Arbeit sind verbunden. Hierin liegt der gefährlichste Irrthum der Gegenpartei, welche sagt: Capital und Arbeit sind einander entgegengesetzt, weil das Interesse des Capitalisten sei: lange Arbeit und wenig Lohn. (Richtig. Unterbrechung. Aussprechen.)

Dr. Hirsch zu den Lassalleanern, die im Mittelgange des Saals gegenüber der Rednerbühne stehen: M. H., Sie sollten doch wenigstens Ihre eigenen Sätze ruhig anhören. Der Satz ist wichtig, doch muß er nur richtig verstanden werden. Dem Capitalisten muß möglichst viel geleistet werden für möglichst wenig Lohn. Doch deshalb lange Arbeitszeit? Stehen sich nicht in England z B. Arbeiter und Capitalisten besser bei kürzerer Arbeitszeit? Gewiß, denn der Capitalist verlangt nicht lange Arbeitszeit, sondern größere Leistung, und es ist ja durch Experimente bewiesen, daß ein intelligenter Arbeiter in zehn Stunden mehr arbeitet, als ein weniger gebildeter Arbeiter in sechszehn Stunden, so widersinnig das auch klingen mag. Mir selbst wurde das oft von großen Fabrikbesitzern bestätigt. Wenn also kurze Arbeitszeit in beider Interesse liegt, wo bleibt da der Gegensatz? Mit dieser Frage hängt auch der Lohnsatz zusammen. Je mehr ein Arbeiter leistet, desto mehr Lohn empfängt er. Dies sind Wahrheiten (Unterbrechung), die ruhig angehört werden müssen. Sie denken vielleicht anders. Mir aber ist es tröstlich, daß kein unnatürlicher Kampf zwischen Capital und Arbeit besteht; denn es ist traurig, wenn zwei Klassen, die aufeinander angewiesen sind, sich gegenseitig bekämpfen. Der endliche Sieg fällt nie der einen Partei, sondern immer einer dritten zu. Sehen Sie auf Frankreich, wo Napoleon durch den Kampf dieser Parteien sich auf den Thron schwingen konnte und eine durch die andere im Zaume hält! Wenn die Interessen von Capital und Arbeit richtig erkannt werden, gehen sie Hand in Hand. Man sagt, sie seien wie Feuer und Wasser. Viele Leute sind ja aber Capitalisten und Arbeiter zugleich. Und das ist der natürliche Zustand. Der erste Mensch, als er sich eine Hütte baute und einen Ast abbrach zum Schutz gegen Wilde und zum Angriff, war Capitalist und Arbeiter. Nur durch politische Verhältnisse ist diese unglückliche Spaltung eingetreten, daß die Einen nur Capitalisten, die Anderen nur Arbeiter sind. Welche Mittel giebt es nun, um diese Zustände zu beseitigen? Außer der Vereinigung der Schwächeren, die ich schon erwähnt, nehme ich auch in einem gewissen Grade die Staatshülfe in Anspruch. Zunächst verlange ich, daß der Staat die Erbschaftssteuer steigert. Denn das, was der Mensch sich erwirbt, ist sein Eigenthum, das aber, was er durch Vererbung erlangt, ist ein Geschenk des Staates und ist es billig, daß er dafür eine Steuer entrichtet, die zunimmt mit der Höhe des Vermögens und der Entferntheit des Verwandtschaftsgrades. Ehe ich aber nun zu meinem eigentlichen Thema übergehe — ich bin durch die Opposition verführt worden, so ausführlich über die sociale Frage zu sprechen —, bitte ich Sie, mir eine kurze Pause zu gestatten. (Bravo-Rufe: Scheil hat's Wort. Gelächter. Lärm.)

Der Vorsitzende: Herr Dr. Hirsch hat das Wort.

Dr. Hirsch: Unter den Mitteln zur Lösung der socialen Frage steht obenan die Gründung von Gewerkvereinen. Sie verfolgen denselben Zweck, wie die Genossenschaften, die Schwachen durch Vereinigung zu stärken. (Lärm. Wiederholte Rufe: Scheil hat's Wort. Ruhe! Herr Scheil erscheint auf der Rednerbühne und erklärt, er habe so lange verzichtet, bis Herr Dr. Hirsch ausgesprochen habe. Furchtbarer Lärm.)

Der Vorsitzende: Meine Herren! (Scheil hat's Wort. Lärm. Hat's nicht. Ein Lassalleaner ruft: Der Präsident muß gewählt werden. Das ist parlamentarische Ordnung, nicht, daß wir hierherkommen und schon einen Präsidenten finden. Gelächter. Lärm.)

Der Vorsitzende: M. H., zwei Redner haben sich zur Geschäftsordnung gemeldet. Obgleich es nicht Sitte ist, daß, während der eine Redner seinen Vortrag noch nicht beendet hat, ein zweiter spricht, so gehe ich doch mit Erlaubniß des Herrn Dr. Max Hirsch davon ab. Herr Kräcker hat das Wort. (Bravo, Zischen.)

Herr Kräcker: Meine Herren! (Lärm. Rufe: Scheil hat's Wort. Nein, Hirsch hat's. Erneuerter Skandal. Die Klingel des Präsidenten ertönt vergeblich. Herr Scheil ruft den Lassalleanern zu, sie sollten doch ruhig sein und ihren Parteigenossen sprechen lassen.)

Herr Kräcker: M. H. Da Herr Dr. Hirsch mir das Wort erlaubt hat, will ich nur den Antrag stellen, daß jeder Redner, auch Herr Dr. Hirsch, nur noch eine Viertelstunde spricht. (Bravo, Lärm.)

Der Vorsitzende: M. H. Obgleich ich nicht die Verpflichtung dazu habe, werde ich doch darüber abstimmen lassen. Wer dafür ist, möge seine Hand in die Höhe heben. (Es stimmen nur die vielleicht 80—100 Lassalleaner dafür. Rufe: Bedeutende Minorität.) M. H. Sie sind in der Minorität. (Lärm.)

Herr Scheil: Ein Wort zur Güte. Parteigenossen, gebt nicht Veranlassung zur Störung, daß man uns nicht den Vorwurf macht, wir wären blos hierhergekommen, um zu stören. (Rufe: Raus. Furchtbarer Lärm. Scheil hat's Wort.)

Der Vorsitzende erklärt die Versammlung schließen zu müssen. Herr Dr. Hirsch nimmt durch eine Verbeugung von der Versammlung Abschied (anhaltendes Bravo) uud verläßt den Saal, von Vielen gefolgt, die ihm das Ehrengeleit geben.

Herr Scheil wird während dessen im Saale auf einem Stuhle gesehen, von dem er plötzlich, ob aus eigenem oder fremdem Impuls konnte Referent nicht sehen, verschwindet unter dem anhaltenden Beifall der Gegenpartei. Schluß gegen 10 Uhr.

Breslau, 13. Juli. [Tagesbericht.]

[Die Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung] fallen, einer Bekanntmachung des Vorsitzenden zufolge, bis auf Weiteres aus.

= [Personalien.] An Stelle des als Stempel-Fiskal an die Regierung zu Potsdam versetzten Regierungs-Raths Mathias ist der bis jetzt bei der Provinzial-Steuer-Direction in Hannover beschäftigt gewesene Regierungs-Assessor Meyer der diesseitigen Direction zur Aushilfe überwiesen worden.

* [Dem Concert des vereinigten Breslauer Sängerbundes] am 12. d. M. hätte ein zahlreicherer Besuch nicht gewünscht werden können, als es wirklich der Fall war, indem Viele der Anwesenden einen Platz zum Sitzen nicht erlangen konnten. Die ersten beiden Theile des Concerts bestanden aus gut gewählten von der Kapelle des Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth) unter Direction des Kapellmeisters Ruschewey vorzüglich ausgeführten Ouverturen und anderen Tonstücken. Den dritten Theil eröffnete der vereinigte Sängerbund unter umsichtiger Leitung seines Dirigenten Herrn Heinrich Lichner mit dem Chorgesang: „An die deutsche Tricolore" comp. vom Herzog von S.-C.-G., und bewiesen sowohl Sänger als Orchester Sicherheit und Präcision in der Ausführung dieser effectvollen Composition. Außer den übrigen trefflichen und lobenswerth vorgetragenen Gesangs-Piecen von Silcher, Mendelssohn-Bartholdy, Jul. Otto, Carl M. v. Weber, standen auch mehrere Compositionen von H. Lichner auf dem

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Programm, von denen besonders „der deutsche Baum" hervorzuheben ist, indem der Text gelungen aufgefaßt und durchcomponirt ist was namentlich bei dem Refrain „Auf Deutsche, tretet in den Rhein, ihr sollt sein fester Boden sein" der Fall ist. Angenehme Abwechselung gewährte es, daß einige Piecen für gemischten Chor mit vorkamen, und gefiel besonders ein Chor aus Präciosa von C. M. v. Weber, dessen Wiederholung nach lebhaftem Beifall erfolgte. Zum Schluß brachte der vereinigte Sängerbund, ein erst unlängst von einem hiesigen Dichter (Schwarz) verfaßtes Lied unter dem Titel „Deutsches Lied" nach der Melodie des Preußenliedes mit Militärmusik von H. Lichner arrangirt zu Gehör, welches bei dem Publikum eine sehr beifällige Aufnahme auch in Betreff des Textes fand, indem dieser den deutschen Interessen in solchen von Wärme durchdrungenen Worten Ausdruck giebt, die geeignet sind, auf die Sympathien zur Annäherung zwischen Nord und Süd zu wirken. Es dürfte daher als ein Beweis der Anregung gelten, daß gedachtes Lied mit volksthümlicher Melodie von C. T. Seiffert versehen, von dem zu Carlsruhe in Baden befindlichen Sängerbund vor Kurzem in dessen Vereins-Liedersammlung aufgenommen worden ist.

+ [Die königliche Staatsanwaltschaft] hat gestern im Betreff des am Sonntag Abend geschehenen Unglücksfalles auf der Niederschlesisch-Märkischen Bahnstrecke an Ort und Stelle eine Untersuchung vorgenommen, welche ergeben hat, daß die betreffende Barriere am Wegübergange vom Bahnwärter geschlossen gewesen ist, wie die einzelnen Bruchtheile des Schlagbaumes, und die durch den Stoß der Wagendeichsel hinterlassenen sichtbaren Spuren den deutlichsten Beweis liefern. Beim Herannahen des Schnellzuges wurden die jungen muthigen Pferde scheu, übersprangen und zerbrachen die Barriere, und obgleich der Locomotivführer die Gefahr noch rechtzeitig bemerkend, sofort bremste und Contredampf gab, konnte doch nicht verhindert werden, daß ein Zusammenstoß mit der Equipage und der Locomotive erfolgte, wobei der Wagen in zwei Stücke getheilt wurde. Im Hintertheile desselben saßen der Baron v. Richthofen aus Romberg nebst Gemahlin und dem 11jährigen Sohne, während sich auf dem Vordertheile der Kutscher befand, der von dem Laternenhaken der Locomotive die tödtliche Kopfverletzung erhielt. Wie durch ein Wunder wurde das zerborstene Hintertheil des Wagens von der Locomotive noch vorwärts das Schienengleis entlang gestoßen, und nachdem der Zug zum Stehen gebracht war, konnten die Darinsitzenden aussteigen. Der schwer verletzte Kutscher wurde schon sterbend nach dem Allerheiligen-Hospitale geschafft, woselbst er nach einer halben Stunde verschied. Den Pferden selbst ist auch nicht das geringste Unheil zugestoßen. — Hätte dem Bahnwärter nachgewiesen werden können, daß er die Barriere nicht geschlossen hätte, würde ihn eine Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren getroffen haben.

△▽ [Unglücksfall.] Am 11. d. Mts. gegen Abend stürzte in der Dammstraße der dort wohnhafte Arbeiter W. von einem Pferde, mit dessen Dressur er sich beschäftigte, und fiel dabei so unglücklich zu Boden, daß er erhebliche Verletzungen, namentlich im Gesicht, erlitt, welche seine Unterbringung im Hospital nothwendig machten. — Eine Dame, welche sich zufällig in der Nähe des W. befand, als dieser verunglückte, wurde bei dieser Gelegenheit von dem Stürzenden zu Boden gerissen und erlitt dieselbe außer einer heftigen Körpererschütterung eine erhebliche Beschädigung ihrer Garderobe und Schmucksachen, namentlich wurde ihr eine goldene Damenuhr vollständig zertrümmert.

§§ [Unglücksfälle.] In der vorigen Woche waren zwei Knaben im Alter von 3 und 5 Jahren Nachmittags von ihren Eltern, die sich auf die Arbeit begeben hatten, in dem benachbarten Romberg allein in der Stube zurückgelassen worden. Die Kinder mochten vor Langeweile mit Zündhölzern gespielt haben, welche das Bettstroh entzündeten. Die Kleider der Kleinen fingen hierauf Feuer, wodurch beide Knaben den qualvollsten Tod fanden. Die Flammen hatten keine weitere Nahrung mehr, sonst wäre das ganze Haus abgebrannt. Als die Eltern am Abend zurückkehrten, fanden sie zu ihrem Entsetzen die verkohlten Leichen vor. — Zwei Knaben von 7 und 11 Jahren jagten sich vor einigen Tagen um die im Gange befindliche Windmühle von Gr.-Bresa umher, wobei der jüngere den Flügeln zu nahe kam, welche ihn zu Boden quetschten, so daß er auf der Stelle seinen Tod fand.

+ [Schwere Körperverletzungen.] In einer Restauration auf der Schmiedebrücke geriethen in der heutigen Nacht die Gebrüder Schlegel, von denen der eine Seifensieder, und der andere Lackirer ist, mit mehreren dort Anwesenden in Streit, der plötzlich in Thätlichkeiten überging. Nicht nur daß hierbei die beiden Brüder mit Tisch- und Stuhlbeinen braun und blau geschlagen wurden, sie erhielten auch 5—6 Messerstiche in's Gesicht, so daß sie durch Blut und Wunden verunstaltet in der Nacht um 1 Uhr ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußten. Leider sind die Schwerverwundeten nicht im Stande die Namen ihrer Peiniger anzugeben, da sie in jener Gesellschaft fremd, und ihnen daher alle Anwesenden unbekannt waren. Hoffentlich wird es wohl den herbeigerufenen Nachtwächtern gelungen sein, das Nähere festzustellen, so daß eine Untersuchung gegen die Excedenten eingeleitet werden kann. — Gestern Abend unterhielt sich der Fleischergeselle Hausdorf auf der Büttnerstraße mit einem dort in Diensten stehenden Mädchen, als drei Artilleristen herantraten, welche mit Ersterem Streit anfingen, wobei es schließlich auch zu Thätlichkeiten kam. Auf der Herrenstraße zogen endlich die Soldaten ihre Säbel und Hausdorf erhielt einen Hieb in den Unterkiefer, so daß ihm ein Stück von der Kinnlade abgehauen wurde. Im Allerheiligen-Hospital, wohin der Schwerverwundete gebracht wurde, mußte ihm die klaffende Wunde zugenäht werden.

+ [Polizeiliches.] Ein städtischer Nachtwächter entwendete heute in der Frühe um 4 Uhr beim Abziehen vom Posten auf der Obstmarktseite des Ringes einen im Wege stehenden Korb mit Kirschen. Als das Fehlen des Korbes bemerkt wurde, eilte man dem Diebe nach, hielt ihn an, und als ihm die Beute abgenommen war, erfolgte seine Verhaftung. — Heute wurde ein Anstreicher zur Haft gebracht, der vor Kurzem aus einem unbewohnten Zimmer eines Hauses der Goldenen Radegasse aus einem Kochofen die Platten, den Eisenrost und die eisernen Ofenthüren herausgerissen und entwendet hatte. Die gestohlenen Eisensachen hatte der Dieb zu einem in demselben Hause wohnenden Maurergesellen getragen und dort einstweilen niedergelegt, woselbst sie der Haushälter vorfand. — Aus einer Baubude am Oberschlesischen Bahnhofe wurde gestern ein Portemonnaie mit 22 Thlr. 15 Sgr. Inhalt entwendet, worauf ein des Diebstahls dringend verdächtiger Arbeiter festgenommen wurde. — Auf der Strehlener Chaussee wurden gestern drei jugendliche, im Alter von 14—16 Jahren stehende Strolche betroffen, welche ein Frauenkleider und Wäsche enthaltendes Packet im Werthe von 20 Thlrn. trugen. Ueber den rechtlichen Erwerb befragt, erklärte der Eine, daß er diese Sachen von einer auf der Werderstraße wohnenden Frau zum Versatz erhalten habe. Nach geschehener Nachfrage wurde hingegen ermittelt, daß hier diese Gegenstände während der Abwesenheit der Wohnungsinhaberin gestohlen worden waren und zwar hatte einer der Complicen im Hause Wache gestanden, der Andere war durchs Kellerfenster gestiegen und war von hier aus im verschlossenen Haus bis in die erste Etage gedrungen, wo er den Diebstahl ausführte und die Kleider dem Dritten zulangte. Außerdem hatten diese Vagabunden noch eine Ziehharmonika und ein Paar Zeugschuhe aus irgend einem andern Orte gestohlen, die sie bereits schon bei einem Bäcker gegen eine Spieldose und 20 Sgr. baares Geld vertauscht hatten. Das saubere Kleeblatt wurde in Folge dessen sofort verhaftet.

§§ [Exceß.] In dem benachbarten Lissa fiel am Sonntag ein sehr bedauerlicher Exceß vor. Eine Gesellschaft von circa 40 Personen, zumeist aus Rheinländern bestehend, welche nach und nach hierher verzogen sind, waren theils zu Wagen, theils mit dem Extrazuge nach Lissa gefahren und hatten sich in dem Gartenlocale des Hotels zum gelben Löwen vereinigt, um dort einige fröhliche Stunden landsmännischen Beisammenseins zu verleben. Schon gegen 5 Uhr wurde aus dem mitgenommenen Stoffe eine Bowle gebraut. Bald wurde die auch aus Damen bestehende Gesellschaft sehr heiter und ging gegen Abend in dem großen Saale des Hotels zu einem Tänzchen über. Dabei kam es mit den Zuschauern zum Streite; die schon erhitzten Köpfe wurden noch heißer und es entstand ein Kampf, bei welchem auch leere Flaschen zur Waffe dienen mußten. Es fielen leider einige nicht unerhebliche Verletzungen vor, namentlich wurde der Sohn eines hiesigen Arztes, welcher schlichten wollte, übel zugerichtet. Zuletzt mußte polizeiliche Hilfe requirirt werden. Die fünf Hauptexcedenten wurden verhaftet, nach Feststellung ihrer Persönlichkeit aber sofort wieder entlassen. Am schlimmsten ist bei der ganzen Affaire der Wirth weggekommen.

=β= [Gebissen. — Verhaftungen. — Aus der Oder gerettet.] Im zoologischen Garten hatte gestern eine Dame einen Papagei geärgert, suchte ihn später durch Zureichen eines Stückchen Zuckers zu versöhnen, wurde dabei aber so arg in den Finger gebissen, daß dieser einer ärztlichen Behandlung unterworfen werden mußte. — Noch schlimmer erging es einem kleinen aufsichtslosen Mädchen, das einem Pfau nachlief, mit ihm spielte, plötzlich aber von ihm so heftig attaquirt und in die Wange gebissen wurde, daß das Blut herablief. — Gestern scandalirten zwei Arbeiter, des Schnapses voll, auf der Neuen Junkernstraße. Zwei Schutzmänner verwiesen sie zur Ruhe, aber sie zeigten sich renitent und gingen, da sie arretirt werden sollten, mit ihren Schnapsflaschen auf die Diener des Gesetzes los und geberdeten sich so wüthend, daß sie erst mit Hülfe von zwei Garde-Chargirten verhaftet und ins Polizei-Gefängniß geschafft werden konnten. Wie viel die Inspection übrigens mit Uebelthätern zu schaffen hat, beweist, daß im Gewahrsam Sonntags ein Bestand von 60, Montags von 57, heute von 71 Personen ist, von denen allein in letzter Nacht 15 verhaftet wurden. — Gestern Nachmittag 5 Uhr hatte der bei der Renovation der Paulinenbrücke beschäftigte Zimmerpolier S. das Unglück, durch Zerbrechen eines Brettes vom Hängewerke unterhalb der Brücke, in den Strom zu fallen. Er wurde aber alsbald von seinen Leuten und herbeifahrenden Sandschiffern in einen Kahn gerettet und kam mit dem bloßen Bade davon.

=ββ= [Von der Oder.] Der Strom ist seit gestern um 3" weiter gefallen, Oberpegel 15', Unterpegel 9". — Der Schiffsverkehr ruht im Ganzen., nur Flöße kommen noch herabgeschwommen. Die Schleusen passirten seit dem 12. Juli: 600 Q.-F. Rundholz von Oppeln nach Breslau, 3 Kähne leer von Breslau nach Tschirne, 1 leer von Berlin nach Oppeln, 1 leer von Breslau nach Neu-Scheitnig, 2 mit Granaten von Stettin nach Kosel. — Von Seiten der Wasserbau-Verwaltung fand im Unterwasser bis zur Einmündung der Weistritz durch die Herren königl. Wasserbau-Rath Herr und königl. Wasserbau-Inspector von Morstein eine Strombereisung statt, um die Ufer in Augenschein zu nehmen. — Die Oder-Regulirungsarbeiten unterhalb Masselwitz, die bisher vom Strommeister Schröder geleitet wurden, sind jetzt dem Schleusenmeister Grigor zur Weiterführung übertragen worden. — Der frühere Bauführer der königl. Wasserbau-Verwaltung Herr von Schlemmer ist vom hiesigen Magistrat mit dem Bau der Matthiaskunst betraut worden.

+ [Leichenbegängniß.] Heute Nachmittag um 3 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß des vorgestern so plötzlich am Schlagfluß in der Blüthe seiner Jahre verstorbenen Collaborators am Elisabetgymnasium Hrn. Eugen Herodes von der Diakonissen-Anstalt Bethanien aus nach dem evangelischen Begräbnißplatze am Rothkretscham statt. Das Lehrer-Collegium und die Schüler sämmtlicher Klassen der genannten Anstalt, an welcher der Verstorbene so segensreich wirkte, sowie eine große Anzahl trauernder Freunde folgten dem Sarge bis zum Friedhofe, wo am offenen Grabe Herr Pastor Ulbrich eine ergreifende Trauerrede hielt. Unter dem Gesange: „Wie sie so sanft ruhen" wurden die sterblichen Ueberreste in den kühlen Schooß der Erde gesenkt. Das Elisabetgymnasium hat in dem viel zu früh Dahingeschiedenen einen sehr strebsamen Lehrer verloren, der es verstand, sich die Liebe seiner Collegen und die Achtung seiner Schüler zu erwerben, und dessen Andenken daher ein gesegnetes bleiben wird. Möge ihm die Erde leicht sein.

□ Waldenburg, 11. Juli [Bergarbeiter-Versammlung.] Behufs Erledigung der Gewerkvereinsfrage und Prüfung der Musterstatuten war für heute durch den in der letzten Versammlung erwählten Vorstand abermals eine Versammlung anberaumt worden, zu welcher sich fast eben so viel Bergleute eingefunden hatten, als das vorige Mal. Der Vorsitzende, Berghauer Pohl, eröffnete die Versammlung und zeigt zunächst an, daß der Ausschuß bei seinen Berathungen von den Lassalle'schen Principien abgekommen und sich für die Duncker-Hirsch'schen Statuten entschieden habe. Da der Versammlung bereits das vergangene Mal versprochen worden, in dieser heutigen Sitzung Anhänger der Duncker-Hirsch'schen Musterstatuten hören zu lassen, so habe es der Vorstand als das Zweckmäßigste erachtet, Herrn Dr. Max Hirsch zur heutigen Versammlung persönlich einzuladen, um über den Zweck und die Organisation der Gewerkvereine einen Vortrag zu halten, welcher Einladung derselbe freundlichst Folge geleistet habe. Er ertheilte sodann dem Herrn Dr. Hirsch, der mit Begeisterung begrüßt wurde, das Wort. Derselbe eröffnete zunächst, daß er zwar sehr wenig Zeit habe, dennoch aber als Arbeiterfreund bereitwilligst diesem ehrenvollen Rufe nach hier gefolgt sei. Nachdem die betreffenden Musterstatuten verlesen, ging der Redner zur Besprechung der einzelnen §§ derselben über. Bei § 1, welcher den Zweck, nämlich die Hebung, Förderung und den Schutz des Arbeiterstandes auf gesetzlichem und legalem Wege, angiebt, stellte er einen Vergleich des deutschen mit dem englischen Arbeiter an, und hob diesen Letzteren besonders hervor. Während der deutsche Arbeiter noch im Schweiße seines Angesichts sein Brot essen muß, ist dies beim englischen weniger der Fall, dort sei vielmehr eine Art Wohlstand bereits wahrzunehmen. Nachdem Redner die §§ 2 bis 4 „Gründung von Kassen" nur flüchtig besprochen, da dies für die nächste Zeit noch zurecht komme, ging er dann auf das Verhältniß des Arbeitnehmer zum Arbeitgeber näher ein. Er verlangte dabei weniger Arbeitszeit (nur 8 Stunden täglich) und mehr Verdienst; er will, daß die Arbeiter einen Theil des baaren Verdienstes mit erhalten und empfiehlt die Arbeiter-Associationen. Als letzten Punkt stellt er sodann die Arbeitseinstellung hin. Ueber diese ergeht er sich ebenfalls in längerer Rede. Nach unserer Meinung dürfte die Arbeitseinstellung noch nicht so schnell erfolgen, als es bei diesen Statuten geschehen kann, und möchten wir in diesem Punkte wieder unsere Porzellanarbeiter zum Exempel hinstellen, die diesen Punkt nicht pure nach dem Statut angenommen, sondern denselben wesentlich modificirt haben. Nachdem unter lebhaften Beifallsrufen Herr Dr. Hirsch seinen Vortrag beendet, erbat sich auch der Lassallesche Agent, Herr Scheil aus Breslau, der eigens hieher gekommen war, um das beliebte Manöver der social-demokratischen Patrei, die Bestrebungen nach Duncker-Hirsch'schen Richtung durch ihr Auftreten zu zerstören, zu versuchen; jedoch machte er glänzend Fiasco. Das Wort, seine Lassalle'schen Grundsätze darzulegen, wurde ihm nicht ertheilt, da er einmal gar nicht zu der Versammlung berufen, ein andermal aber die Lassalle'schen Principien bereits das vorige Mal dargelegt worden waren. Die Versammlung antwortete ihm mit lauten Mißfallsbezeugungen, besonders aber, als er dann noch wenigstens das Wort zu einer persönlichen Bemerkung erhalten wollte, was ihm folgerichtig ebenfalls nicht ertheilt wurde. Um größeren Fatalitäten vorzubeugen, sah er sich genöthigt, mit seinem Freunden das Local zu verlassen. Die Versammlung nahm hierauf das Duncker-Hirsch'sche Musterstatut pure an und es constituirte sich auf Grund dieses Statuts ein Gewerksverein. Somit wäre vorläufig diese in ihren Folgen unberechenbare schwierige Frage gelöst und wollen wir nur wünschen, daß den Bergleuten dieses Unternehmen zu größtem Segen gereichen werde. Ein donnerndes „Glückauf" auf Herrn Dr. Hirsch endete die in ihrem ganzen Verlaufe ruhige Versammlung.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 13. Juli. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. Juli 51 Thlr. bezahlt und Gld., Juli-August 50½—¼ Thlr. bezahlt, August-September 50 Thlr. Br., September-October 49½—49¼ Thlr. bezahlt, October-November 48¼ Thlr. Br., November-December 47¼—47 Thlr. bezahlt, April-Mai 46½ Thlr. bezahlt. Vor der Börse November-December 47½ Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 69 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Juli 53 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) schwach behauptet, gek. — Ctr., loco 12¼ Thlr. Br., pr. Juli 12 5/12 Thlr. Br., Juli-August und August-September 12 Thlr. Br., September-October 11 11/12—⅞ Thlr. bezahlt, October-November 12 Thlr. Br., November-December 12 5/12 Thlr. Br., April-Mai 12⅙ Thlr. Br.

Spiritus matter, gek. — Quart, loco 16 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., 16¾ Thlr. Br., pr. Juli 16⅜—⅓ Thlr. bezahlt, Juli-August 16⅓ Thlr. bezahlt, August-September 16 5/12 Thlr. Br., September-October 16⅙ Thlr. bezahlt und Br., 16 Thlr. Gld., October-November —.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Das Post-Dampfschiff „Silesia", Capitän Trautmann, von der Hamburg-Newyorker Linie ist nach einer sehr schnellen Reise von nur 9 Tagen 13 St. am 6. Juli wohlbehalten in Newyork angekommen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 13. Juli. Das heute erschienene Rothbuch veröffentlicht nebst einem einleitenden Exposé 48 Actenstücke, welche zumeist auf die beigelegte türkisch-griechische Differenz, das Verhältniß zu den Donaufürstenthümern, die Beziehungen zu Italien, zur deutschen Südbundesfrage, die französisch-belgische Differenz, die Beziehungen zu Rom und auf das bevorstehende Concil Bezug haben.

Das Exposé hebt hervor, daß ungeachtet das letzte Rothbuch der Gegenstand der heftigsten Angriffe eines Theils der ausländischen Presse gewesen, die Regierung dennoch auf die Vortheile dieser der Oeffentlichkeit gemachten Concession nicht verzichte.

Die auf die türkisch-griechische Differenz bezüglichen Documente constatiren die erfolgreiche Mitwirkung Oesterreichs zur Verhütung des drohend gewesenen Conflicts im Oriente.

Das Exposé hebt hervor den Austausch von Zeichen der österreichisch-italienischen Sympathie. Die öffentliche Meinung begünstigt im Gefühle des gemeinsamen Friedensbedürfnisses die vollzogene Annäherung zwischen Oesterreich und Italien. In den deutschen Angelegenheiten sind die bekannten Gesichtspunkte der kaiserlichen Regierung unverändert geblieben. Ihr Interesse an den offenen deutschen Fragen ist in dem Wunsche der Erhaltung des Friedens bei sonstiger vollständiger Enthaltung begründet.

Die falsche Auffassung der Haltung Oesterreichs in der französisch-belgischen Differenz wird durch authentische Aufklärungen, die in einer Note Beust's an den österreichischen Gesandten in Dresden enthalten sind, berichtigt. In Rom war die Regierung einfach berufen für das Verfassungsrecht und die Unabhängigkeit der staatlichen Gesetzgebung und der Monarchie einzustehen. Zu speciellen Verhandlungen mit dem römischen Hofe war keine Veranlassung geboten. In der Concilfrage bot die Anfrage der baierischen Regierung Veranlassung, sich mit Zustimmung des Ministerrathes der diesseitigen Reichshälfte und des ungarischen Ministeriums vernehmen zu lassen. (W. T. B.)

Belgrad, 13. Juli. In der Regentschaftsrede bei dem Schluß der Skupschtina heißt es: Nach 50 Jahren vollendet Serbien seine Selbstständigkeit, indem es sich selbst eine Verfassung giebt. In der Verfassung ruhen große Garantien für die Consolidirung des Thrones. Ohne Blut gelangten wir zur Freiheit; vereinigen wir die Freiheit mit der Ordnung und das Land wird blühen. (W. T. B.)

Paris, 13. Juli. Das officielle Journal bringt ein kaiserliches Decret vom 12., welches den Senat zu einer außerordentlichen Sitzung am 2. August einberuft. Der gesetzgebende Körper ist vertagt, der Tag des Wiederzusammentretens wird später bestimmt. In Folge des gestern in St. Cloud nach Verlesung der kaiserlichen Botschaft in der Legislativen abgehaltenen Ministerconseils legten die Minister ihre Demission in die Hände des Kaisers. Der Kaiser nahm die Demission an, jedoch bis zur Ernennung der Neuen, werden dieselben fortfahren, die Geschäfte ihrer Ressorts zu verwalten. In der Legislativen wurde gestern die kaiserliche Botschaft günstig aufgenommen und unter anhaltendem Hochrufen verlesen. Das Haus schritt zur definitiven Schriftführerwahl. Gewählt wurden mit großer Majorität Bournet, Martel, Dollfuß, Beauchamp, Ferme, Peyrusse, sämmtlich der Majorität angehörig. [Wiederholt.] (W. T. B.)

Paris, 13. Juli. Gestern Abends fand im Grand Hotel eine Zusammenkunft der Tiersparti statt. Fast alle Unterzeichner der Interpellation waren anwesend, nach langer Debatte wurde mit Einhelligkeit die Resolution angenommen, daß unter den gegenwärtigen Umständen kein Grund vorhanden sei, die Interpellation einzubringen. (W. T. B.)

Paris, 13. Juli, Vormittags. Auch Buffet und Brame, die Urheber der Interpellation sind dem Beschlusse der Tiersparti beigetreten; die Interpellation ist mithin definitiv zurückgezogen. (W. T. B.)

Paris, 13. Juli. Die „Agence Havas" meldet: Die Vertagung der Legislative ist durch die Reconstituirung des Ministeriums und die Vorbereitung der Senatsconsulte benöthigt; da es ungewiß ist, wie lange der Senat zur Beschlußfassung braucht, kann der Zeitpunkt der Wiedereröffnung nicht angegeben werden. Der Rücktritt Rouhers ist durchaus definitiv. Rouher ist auf sein Landgut Cercey abgereist. Man versichert, daß auch Lavalette, Baroche und Gressier ausscheiden. Das Ministerium des kaiserlichen Hauses wird wahrscheinlich aufgehoben. Als neue Minister bezeichnet man Segris, Louvet, Talhouet, Chevandier de Valdrome, Drouin de L'huys. (W. T. B.)

London, 12. Juli. Oberhaus. Graf Granville beantragt die dritte Lesung der irischen Kirchenbill. Graf Clancarty beantragt Verwerfung. Graf Derby befürwortet die dritte Lesung, empfiehlt aber an den beschlossenen Amendements festzuhalten. An der weiteren Debatte betheiligen sich namentlich Graf Leitrim gegen, die Lords Lurgan und Lyttelton für die dritte Lesung.

Unterhaus. Hughes zog die Bill, betreffend die Gewerksgenossenschaften, zurück. Auf eine Interpellation Gurney's erwiederte der Secretär im Ministerium des Auswärtigen, Otway, es hätten Unterhandlungen mit Egypten, betreffend die britische Schifffahrt auf dem Suez-Canal, nicht stattgefunden. In der von dem Vicekönig ursprünglich ertheilten Concession sei bereits die Gleichberechtigung der Schiffe aller Nationen ausgesprochen worden. (W. T. B.)

London, 12. Juli. Oberhaus. Fortsetzung der Debatte über die Kirchenbill. Letztere wurde in der Abstimmung in dritter Lesung mit den früheren Amendements angenommen. Vorher wurde noch ein Antrag Lord Devons mit 108 gegen 82 Stimmen angenommen, der gegen die Beibehaltung der Sitze im Oberhause seitens der Bischöfe gerichtet war. Ebenso wurde noch ein von Stanhope gestellter Antrag, betreffend die gleichmäßige Entpfründung der gesammten Geistlichkeit mit 121 gegen 114 Stimmen angenommen. (W. T. B.)

Berliner Börse vom 13. Juli, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Berlin-Görlitz 75. Bergisch-Märkische 137. Breslau-Freiburger 110. Neisse-Brieger —. Kosel-Oderberg 107. Galizier 95⅞. Köln-Minden 117. Lombarden 143¼. Mainz-Ludwigshafen 137. Oberschles. Litt. A. 182½. Oesterr. Staatsbahn 212¾. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 91⅝. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 95⅞. Rheinische 114⅛. Warschau-Wien 57⅝. Darmst. Credit 120⅞. Minerva 42¾. Oesterr. Credit-Actien 118. Schles. Bank-Verein 120. 5proc. Preuß. Anleihe 101¾. 4½proc. Preuß. Anleihe 93⅜. 3½proc. Staatsschuldscheine 80¾. Oesterr. National-Anleihe 57¾. Silber-Anleihe 68¼. 1860er Loose 85⅝. 1864er Loose 66¾. Italien. Anleihe 55⅜. Amerik. Anleihe 87¾. Russ. 1866er Anleihe 138⅞. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 45½. Russ. Banknoten 77⅝. Oesterr. Banknoten 81¾. Hamburg 2 Mon. 150⅝. London 3 Mon. 6, 24½. Wien 2 Mon. 81⅛. Warschau 8 Tage 77¼. Paris 2 Mon. 81⅓. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 67½. Poln. Pfandbriefe 71. Baierische Prämien-Anleihe 105¾. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 89¼. Schles. Rentenbriefe 88⅞. Posener Creditscheine 83¼. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 58¼ Rumän. Eisenbahn-Obligat. 71⅞. Sehr fest, sehr lebhaft.

Paris, 12. Juli, Abends. Auf dem Boulevard wurde die 3proc. Rente zu 71, 80 gehandelt.

Berlin, 13. Juli. Roggen: fester. Juli-August 54½, August-Sept. —, Sept.-Oct. 53¼, Oct.-Nov. 51¾. — Rüböl: ruhiger. Juli-August 12⅙, Sept.-October 12 5/24. — Spiritus: still. Juli-August 16⅜, August-Sept. 16¼, Sept.-Oct. 16½, Oct.-Nov. 15⅚.

Newyork, 12. Juli, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 109⅞. Gold-Agio 37⅛. Bonds 123¼. 1885er Bonds 121⅝. 1904er Bonds 109⅞. Illinois 144½. Erie-Bahn 28¼. Baumwolle 34¼. Petroleum 32, 31¾. Mehl 6, 45. Zucker 12⅛. Zink —.

Regierungsbefehl, im Laufe des Juli 9 Millionen Bonds einzukaufen.

Wien, 13. Juli Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Rente 63, —. National-Anl. 71, 20. 1860er Loose 104, 80. 1864er Loose 123, —. Credit-Actien 287, 90. Nordbahn 229, —. Franco 129, 75. Anglo 361, 50 Nationalbank 760, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 389, 50. Lombard. Eisenbahn 263, 80. London 125, 25. Kassenscheine 183, 50. Napoleonsd'or 10, 01. Paris 49, 80. Hamburg 92, 10. Fest.

Petersburg, 13. Juli. Ziehung der 1864er Prämienanleihe. Hauptgewinn 200,000 Rubel auf Ser. 11,498 Nr. 11. 75,000 R. auf Ser. 10,088 Nr. 13. 40,000 R. auf Ser. 2325 Nr. 18. 25,000 R. auf Ser. 16,037 Nr. 19. 10,000 R. auf Ser. 8788 Nr. 35, Ser. 16,474 Nr. 33, Ser. 13,680 Nr. 34. 8000 R. auf Ser. 4341 Nr. 47, Ser. 16,283 Nr. 43, Ser. 742 Nr. 48, Ser. 7271 Nr. 39, Ser. 8536 Nr. 43. (W. T. B.)

Breslau, den 12. Juli 1869.

Bekanntmachung.

Nach § 13 der Strompolizei-Verordnung zur Regelung der Schifffahrt und Flößerei auf der Oder, vom 2. Februar 1865 — Amtsblatt S. 55 bis 58 — ist die Verunreinigung des Flußbettes durch Auswerfen von Steinen, Steinkohlenschlacken, Ballast oder sonstigen Gegenständen, welche dem Schiffahrtsverkehr hinderlich werden, oder Verflachungen erzeugen können, verboten. Diese Bestimmung wird zur genauesten Beachtung in Erinnerung gebracht und zugleich bemerkt, daß jede Uebertretung nach § 28 a. a. O. mit einer Geldbuße bis 10 Thaler oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe geahndet werden wird. [1158]

Königliches Polizei-Präsidium.
Frhr. v. Ende.

Eichenpark. Am Sonntag brachte der stark besetzte Extrazug wiederum ein sehr zahlreiches Publicum. Gegen 4 Uhr schon war der Park vollständig gefüllt. Das Concert der Kapelle des 10. Regiments wie auch das Brillant-Feuerwerk wurde mit großem Beifall aufgenommen. Trotz der großen Fülle war die Bedienung eine gute und schnelle; Küche und Keller leisteten auch diesmal Vorzügliches. [1156]

STADT-BIBLIOTHEK.

Alle Personen, welche aus der Stadt-Bibliothek Bücher entnommen haben, werden aufgefordert, dieselben bis spätestens den 24. Juli 1869 zurückzuliefern. Die Bibliothek ist täglich von 10 bis 2 Uhr geöffnet.
Breslau, den 13. Juli 1869. [538]
Dr. Fr. Pfeiffer.

☞ Vom ersten August ab verlasse ich Breslau auf einige Monate.
Fußärztin **Elisabeth Kessler,** Ohlau-Ufer Nr. 8.

Die **Verlobung** meiner einzigen Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **Ceesar Kaspar** in **Gallwiston** in Amerika zeige ich allen Verwandten und Freunden ergebenst an. [156]
Gleiwitz, den 11. Juli 1869.
Rosalie Zadek.

Verlobungs-Anzeige.
Meine gestern stattgefundene Verlobung mit Fräul. **Albertine Meixner**, Tochter der verwittw. Frau Erbrichter **Meixner** zu Janowitz bei Ratibor, zeige ich Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.
Ratibor, den 12. Juli 1869.
[1150] **August Psotta**, Kaufmann.

Als **Neuvermählte** empfehlen sich:
Hermann Negro. [549]
Auguste Negro, geb. **Krauseneck.**
Neisse, Krappitz, den 11. Juli 1869.

Unsere am heutigen Tage stattgefundene Vermählung beehren wir uns statt jeder besonderen Nachricht hiermit ergebenst anzuzeigen. [144]
Ratsch, den 8. Juli 1869.
Lothar Fritsch, Kreisgerichts-Rath in Beuthen O/S.
Albertine Fritsch, geborene **Braune.**

Entbindungs-Anzeige.
Heute Früh wurde meine geliebte Frau **Anna**, geb. **Weigert**, von einem Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 13. Juli 1869.
[521] **Victor Mamroth.**

Entbindungs-Anzeige.
Gestern Abend ½8 Uhr wurden wir durch die Geburt eines muntern Knaben hocherfreut. Breslau, 12. Juli 1868.
David Glücksmann. [533]
Regina Glücksmann, geb. **Hille.**

Heute Vormittag verschied nach langer Krankheit unsere inniggeliebte Frau, Mutter, Schwester und Tante, die Frau Buchdruckerei-Besitzer **Sofie Freund**, geb. **Bloch**, im Alter von fast 52 Jahren. Dies allen Verwandten und Freunden zur Nachricht, nm stille Theilnahme bittend. [1167]
Kleinburg, 13. Juli 1869.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. d., Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause statt.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Frl. Bertha v. Ostau in Dretzel mit Oberst in der 2. Artill.-Brigade v. Kleist. Frl. Lydia v. Raven in Groß-Luckow mit Major im Kürassier-Regt. Nr. 2 v. Holtzendorff in Pasewalk. Fräul. Julie Kieckebusch in Gellin mit Hauptm. im Gren.-Regt. Nr. 2 v. Lettow-Vorbeck in Stettin. Fräul. Minna v. d. Lanken in Galenbeck mit Kammerherrn v. Mecklenburg in Wieschendorf. Frl. Leopoldine Seuger in Berlin mit Rittmeister im Ulanen-Regt. Nr. 3 v. Eckartsberg.
Verbindungen. Gutsbesitzer v. Pogrell in Elendt bei Deutsch-Lissa mit Fräul. Adelka v. Rappard.
Geburten. Dem Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 52 v. Poseck in Frankfurt a. d. O. ein Knabe. Dem Lieutenant und Gutsbesitzer Bergemann in Lochwitz ein Knabe. Dem Prediger Wagner in Schwiebedawe bei Militsch ein Mädchen. Dem Pastor Schütze in Drebkau ein Mädchen. Dem Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 71 Freiherrn Treutsch v. Buttlar in Erfurt ein Mädchen. Dem Landrath Graf Baudissin in Eckernförde ein Mädchen.

Stadttheater.
Mittwoch, den 14. Juli. „Der Wasserträger." Oper in 3 Akten von Cherubini.
Donnerstag, den 15. Juli. Zum dritten Male: „Wallenstein." Trilogie von Friedrich v. Schiller. Als fünfaktiges Trauerspiel für die Bühne bearbeitet von Alfred Frhrn. v. Wolzogen.

Section für Obst- und Gartenbau. [1154]
Mittwoch, den 14. Juli, Nachm. 5 Uhr: Besuch des Obst-Baumschulgartens der Section am Park von Alt-Scheitnig.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.
Wernicke, Architect,
[534] Große Feldgasse 3.

Meine Wohnung befindet sich jetzt [522]
Berlinerstraße 2,
J. Grünzweig, Maler.

10 Thlr. Belohnung.
Verloren wurde 1 Brillant aus einem Ringe. Dem Finder werden 10 Thlr. Belohnung zugesichert. Abzugeben bei
Jacob Guttentag, Juwelier,
am Rathhause Nr. 20/21.

Geschlechtskrankh., Ausflüsse, Geschwüre ꝛc. Wundarzt Lehmann, Ohlauerstr. 38.

[1170]
Nachruf
an den am 7. Juli d. J. verschiedenen Kaufmanns-Aeltesten, Director **E. Credner.**

Er ist nicht mehr, der Viel- und Hochverehrte!
Der Biedermann und Menschenfreund,
Der ja so gern den Bittenden gewährte,
Der's mit den Armen ja so gut gemeint:
Der Armuth, Würdigkeit zu prüfen wußte
Und des Entscheidung auf Gerechtigkeit nur fußte.

Er ist nicht mehr, so tönt's aus aller Munde,
Und schmerzerfüllt trauert so manches Herz;
Und immer weiter, weiter dringt die Kunde
Und immer weiter, weiter greift der Schmerz;
Um des Verblichenen so schnelles Scheiden,
Der gern gelindert noch so Mancher Leiden.

Er ist nicht mehr, tönt's aus dem Bruderherzen,
Und öde ist's in manches Freundes Brust;
Ja der Verlust, er macht gerechte Schmerzen,
Weil Bruder, Freund, sich beiderseits bewußt;
Ein Bruder-Freundes-Herz hat aufgehört zu schlagen,
Wir können nie, niemals mit ihm mehr tagen.

Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen,
Ein Herz voll Liebe, Treu' und Biederkeit;
Dies kann wer dieses Herz gekannt nur sagen,
Bezeugen des Verblichenen Freundlichkeit:
Humanität im höchsten Sinne üben,
Dies war ihm Pflicht, wie alle Menschen lieben.

So ruh' denn sanft, ruh' edles Herz in Frieden,
Ruh' sanft, ruh' sanft an Deines Vorbild Brust;
Was Du geschafft, was Du gewirkt hienieden,
Es sei im Jenseits noch Dir Freud' und Lust:
Sanft sei Dein Schlaf, des Himmels Krone werde
Zum Lohne Dir, und leicht sei Dir die Erde.

In tiefster Wehmuth, Verehrung, Hochachtung und Dankbarkeit gewidmet von **C. M. W.**

Wintergarten.
Heute Mittwoch, den 14. Juli:
Großes Concert und Vorstellung
unter Leitung des Theater-Directors Herrn **Georg Kruse.** Gastspiel des Opern-Tenors Herrn **Clement** vom Stadttheater zu Köln. Gastspiel von Frl. **Papaceck**, Coloratursängerin am Stadttheater zu Magdeburg. Auftreten des berühmten Acrobaten **Mr. Crosby und Familie** aus Newyork, sowie der berühmten Gymnastiker **Mr. Newman** und **Miß Albertine** und sämmtlicher engagirter Künstler u. Künstlerinnen. Alles Nähere die heutigen reichhaltigen Zettel und Programme.
Anfang des Concerts 5 Uhr, der Vorstellung 6½ Uhr.
Abonnementbillets zu halben Preisen und Einzelbillets à 3 Sgr. in den bekannten Commanditen.
Bei ungünstigem Wetter Concert und Vorstellung im Saaltheater. [1161]

Liebich's Etablissement.
Heute Mittwoch, den 14. Juli.
Militär-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 4. Niederschl. Infant.-Regiments Nr. 51, unter Leitung des **Kapellmeisters Herrn R. Börner.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte. [1162]

J. Wiesner's Brauerei.
Heute Mittwoch den 14. Juli:
Großes Garten-Concert
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Ruschewеyh.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte. [1163]

Seiffert in Rosenthal.
Heute Mittwoch:
Großes orientalisches Gartenfest,
bei brillanter, vollständig neu arrangirter Illumination des ganzen Blumen-Gartens, wobei sämmtliche Anlagen in Folge eines künstlichen Reflexes der 5000 bunten Flammen vergrößert und durch 20,000 bunte Flammen erleuchtet erscheinen, ein Anblick, der allen Besuchern eine außerordentliche Ueberraschung bereiten wird.
Harmonie-Concert.
Gemengte Speise von 6 Uhr ab.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Entree à Person 3 Sgr.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.
Omnibusfahrt vom Wäldchen und Kohlenstraßen-Ecke von 2 Uhr ab. [524]

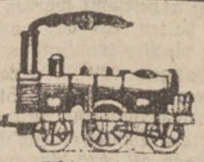
Eichen-Park.
Heute Mittwoch, den 14. Juli:
Großes Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 1. Schles. Grenad.-Regim. Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**
Anfang 4 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.
Gemengte Speise.
Der Extrazug geht um 3 Uhr 15 Min. vom Centralbahnhofe ab. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt II. Classe 3½ Sgr., III. Classe 2 Sgr. [535]

Specialarzt für Geschlechts- (galante) Krankheiten **G. Riller jun.**, Ketzerberg 31, 7—10, 2—4. Auswärts brieflich. [537]

Für das, bei dem am 10. d. M. mich betroffenen Brand-Unglück, Seitens der Feuerwehr-Mannschaft an den Tag gelegte energische und umsichtige Einschreiten, in Folge dessen ich nur vor einem größeren Unglück bewahrt worden bin, fühle ich mich veranlaßt, der wohllöblichen Feuerwehr und ganz besonders dem sich hierbei ungemein thätig bewiesenen Herrn Brandmeister **Kunze** nachträglich meinen tiefgefühlten und herzlichen Dank auszusprechen. [547]
Breslau, den 13. Juli 1869.
W. Sirowatky, Feilenhauermstr., Berlinerstraße 13.



Die Billets zur Extrafahrt
nach **Berlin, Hamburg, Kiel** und
Kopenhagen
Donnerstag, den 22. Juli früh 5½ Uhr bitte **dringend** bald gef. zu kaufen, da am 14. d. M. die Liste geschlossen wird.
Emil Kabath, [1068]
Inhaber des **Stangen'schen Annoncen-Bureaus,** Carlsstraße 28.



Die Extrafahrt
nach
Dresden
findet
Sonnabend, den 17. Juli, Nachmittags 5 Uhr
bestimmt statt.
Die Billets gelten volle 4 Wochen zur Rückkehr. 30 Pfund Gepäck sind frei.
Da noch einige Billets disponibel sind, so wird dringend ersucht, dieselben schleunigst abzuholen.
Emil Kabath,
Inhaber des Stangen'schen Annoncen-Bureaus, Carlsstraße 28. [1069]

Hannöv. Pferdemarktlotterie
Ziehung den 27. dieses Monats.
Hauptgewinn 1 Viergespann edler Wagen-Pferde. Außerdem eine große Anzahl:
Eleganter Wagen- und Reitpferde edelster Race, verschiedene Reit-, Fahr- und Stall-Requisiten. [1065]
Original-Loose à 1 Thlr. verk. und versendet nur bis zum 18. d. Mts.
J. Julinsburger, Breslau,
Lotterie-Comptoir, **Roßmarkt 9.**
Gegen Beifügung von 2 Sgr. versende ich 14 Tage nach der Ziehung die Gewinn-Liste franko.

Zelt-Garten.
Täglich Concert
unter Leitung des Musikdirectors Herrn **H. Brühl.** [1132]
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Heiraths-Gesuch.
Ein junger gebildeter Mann, aus sehr guter Familie, von angenehmem Aeußern, Besitzer eines rentablen Geschäfts, sucht da es ihm an Damen-Bekanntschaft mangelt, auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. [103]
Junge Damen, gebildet, häuslichen Sinnes, mit einem disponiblen Vermögen von 4 bis 5000 Thlr., welche hierauf reflectiren wollen, bitte ich ihre Adressen nebst Photographie unter Chiffre G. K. poste restante Schweidnitz einzusenden. Discretion Ehrenwort.

☞ Alle Kranke ☜
können sich leicht helfen!
Die Gelegenheit dazu bietet das berühmte, in **Arndt's Verlagsanstalt** in Leipzig erschienene Buch:
„Dr. Werner's neuer Wegweiser zur Hilfe für alle Kranke und Schwache." 6. Auflage. Preis 6 Sgr. [1117]
In jedem Orte Deutschlands leben Personen, die diesem Buche ihre Gesundheit zu danken haben. Man kaufe aber nur das **richtige** unter dem Titel: **„Neuer Wegweiser"**, welches durch alle Buchhandlungen zu bekommen ist.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. **O. Killisch in Berlin,** jetzt **Mittelstrasse Nr. 6.** — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. [55]



Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Unser Personenzug 7,
der um 8 Uhr Abends von Berlin abgeht, hält seit dem 5. d. M. auch auf der **Station Waldau**, welche er um **4 Uhr 5 Minuten Morgens** passirt, sobald Passagiere dort abzusetzen oder aufzunehmen sind.
Berlin, den 8. Juli 1869. [1151]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Ratibor, den 9. Juli 1869.
Bekanntmachung.
Vom 15. Juli d. J. ab treten zur Erleichterung des Personen-Verkehrs auf der Wilhelmsbahn folgende Bestimmungen in Kraft:
1) die Giltigkeits-Dauer derjenigen **Retourbillets** (Billets für Hin- und Rückfahrt, auch Tagesbillets genannt), welche nur für Strecken der Wilhelmsbahn gelten, beträgt nach wie vor zwei Tage, wogegen dergleichen Billets, welche für die Strecken der Oberschlesischen und Wilhelmsbahn gelöst worden, drei Kalendertage derart giltig sind, daß die Rückreise spätestens im ersten Falle am zweiten, im letzteren Falle am dritten Tage, den Tag der Lösung mit inbegriffen, **beendet** sein muß.
2) Auf jedes **Retourbillet** kann, gleichwie auf jedes nur zur Hinfahrt giltige Tourbillet, sowohl auf der Hin- als auf der Rückfahrt je eine **einmalige** Fahrunterbrechung gegen vorschriftsmäßige sofortige Prolongation beim Verlassen des Zuges erfolgen. Die ganze Giltigkeitsdauer des Billets darf dabei aber nicht überschritten werden.
3) Die Retourbillets I. und II. Klasse berechtigen **ohne Weiteres** zur Benutzung derselben **Klasse der Courierzüge.**
4) Beim **Uebergehen** von Passagieren aus niederen Wagenklassen in höhere ist, ganz gleich ob die Reisenden Inhaber von Tour- oder Retour-Billets sind, falls der neue Zug nicht höhere Fahrpreise führt, für je einen Grad, um welchen die neu benutzte Wagenklasse höher ist, ein Billet IV. Klasse für die in der höheren Klasse zu befahrende Strecke und, wenn der Zug, aus welchem der Uebertritt erfolgt, **gewöhnliche**, der andere aber, in den man übertritt, **erhöhte** Fahrpreise hat, für diese Preiserhöhung, Retourbillets I. und II. Klasse ausgenommen, noch ein weiteres Billet IV. Klasse nöthig.
Militär-Billets zu ermäßigten Preisen berechtigen **nicht** zum Uebertritt in höhere Wagenklassen.
5) Die **Abstempelung der Retourbillets** auf der Rückreise und bei Antritt der Reise nach einer Fahrunterbrechung (Prolongation) ist nach wie vor in jedem Falle erforderlich.
Königliche Direction der Wilhelmsbahn.
gez. le Jage. [1152]

Landeshut, den 10. Juli.
Königlich Schlesische Gebirgsbahn.
Zweigbahn: Ruhbank-Liebau-Landesgrenze.
Die Ausführung der Erd-, Maurer- und Steinhauerarbeiten, incl. Lieferung der Materialien, für den Bau eines Locomotivschuppens mit neun Ständen auf dem Bahnhof Liebau, soll im Wege öffentlicher Submission verdungen werden.
Hierzu ist Termin auf:
Dinstag, den 20. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Abtheilungs-Bau-Büreau
anberaumt, wo auch die der Unternehmung zu Grunde liegenden Zeichnungen, Bedingungen und Kosten-Anschlag an den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr eingesehen werden können.
Offertenformulare nebst Bedingungen und Kostenberechnung können von dem Unterzeichneten gegen Erstattung der Kosten bezogen werden.
Der Abtheilungs-Baumeister. Petersen. [160]

Dienststellen an österreichischen Lehrerbildungsanstalten.
Für die mit Beginn des Schuljahres 1869/70 zu erweiternden staatlichen Volksschulen-Lehrerbildungsanstalten in Böhmen, Nieder- und Oberösterreich, Mähren, Tirol, Steiermark, Schlesien, Kärnten, Salzburg, Vorarlberg und Triest sind einzelne Directors- und mehrere Haupt-Lehrers-Stellen zu besetzen.
Die Jahresgehalte der Directoren betragen 1200 Fl. bis 1800 Fl., jene der Hauptlehrer 1000 bis 1200 Fl. Ueberdies erhalten die einen wie die anderen von fünf zu fünf Jahren, beginnend mit dem Zeitpunkte ihrer ersten definitiven Anstellung bis zum vollendeten 20. Jahre dieser Dienstleistung, eine Gehaltserhöhung von 100 Fl. In Wien und Triest genießen die Directoren auch Quartiergelder von 300 Fl., die Hauptlehrer von 150 Fl.
Gefordert wird, nebst der Kenntniß der Landessprachen in Wort und Schrift sowie angemessener Lehrpraxis, die Lehrbefähigung entweder für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrfächer (Mathematik, Naturgeschichte, Naturlehre) und für das Zeichnen, oder für Sprache, Geographie, Geschichte, Erziehungs- und Unterrichtslehre.
Schulmänner, welche auf solche Dienststellen reflectiren, werden aufgefordert, ihre eigenhändig geschriebenen und gehörig gestempelten Bewerbungsgesuche mit dem Nachweis des Lebensalters, der zurückgelegten Studien, der Sprachkenntnisse und der bisherigen Lehrpraxis, ferner mit der genauen Erklärung, in welchem der genannten Länder und mit welcher Besoldung sie eine der bezeichneten Dienststellen zu erlangen wünschen, bis Ende August 1869 im Einreichungsprotokolle des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht einzubringen.
Ausländische Bewerber werden aufmerksam gemacht, daß die ausgeschriebenen Stellen Staatsdienste seien, mit deren Antritt die Erwerbung der Staatsbürgerschaft untrennbar verbunden ist.
Die Standorte der vorläufig zu reorganisirenden Lererbildungsanstalten sind: **Prag, Leitmeritz, Königgrätz, Budweis, Wien, Korneuburg, St. Pölten, Linz, Brünn, Olmütz, Innsbruck, Bozen, Trient, Graz, Marburg, Troppau, Teschen, Klagenfurt, Salzburg, Bregenz** und **Triest.**
Vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht.
Wien, am 10. Juli 1869. [1061]

Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung.
Montag, den 19. d. M.: Besprechung der Humboldtfeier. Um rege Theilnahme seitens der Mitglieder, ersucht [523] **Der Vorstand.**

Das Pädagogium Ostrowo bei Filehne (Ostbahn)
hat Gymnasial- und Realschulklassen von Septima bis Prima, und ist berechtigt, giltige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst auszustellen. Auch sind Special-Lehrcurse für je 10—12 Zöglinge errichtet, in welchen überalterte oder zurückgebliebene Schüler schneller gefördert werden. — Die gleichfalls stark frequentirte **Militär-Vorbildungs-Anstalt** für Fähnrichs-Aspiranten ist vom Pädagogium gänzlich abgesondert. Prospecte gratis durch den
Director Dr. Beheim-Schwarzbach.

[451] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei Nr. 525 die durch den Austritt des Kaufmanns **Sally Rosenthal** aus der offenen Handelsgesellschaft: **S. & P. Rosenthal** hierselbst erfolgte Auflösung dieser Gesellschaft und in unser Firmen-Register Nr. 2506 die Firma: **S. & P. Rosenthal** und als deren Inhaber der Kaufmann **Philipp Rosenthal** hier eingetragen worden.

Breslau, den 8. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

---

[452] **Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register ist Nr. 677 die von den Kaufleuten

Heinrich Knopf und
Gustav Süßmann,
Beide hier,

am 1. Juli 1869 hier unter der Firma:

Knopf & Süßmann

errichtete offene Handelsgesellschaft heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[453] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 287 heute vermerkt worden, daß die in Gleiwitz bestehende Zweigniederlassung der Firma:

F. E. C. Leuckart hier
(Inhaber Buchhändler **Wilhelm Leopold Constantin Sander**)

aufgehoben worden ist.

Breslau, den 10. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[454] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist Nr. 475

Frau **Jenny Bloch**, geb. **Diamant**,

hier als Procurist des Kaufmanns **Eduard Bloch** hier für dessen hier bestehende, in unserem Firmen-Register Nr. 2430 eingetragene Firma:

Eduard Bloch

heute eingetragen worden.

Breslau, den 9. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[455] **Bekanntmachung.**

In unser Procuren-Register ist bei Nr. 204 das Erlöschen der dem **Wilhelm von Bergen** von der Nr. 2 des Gesellschafts-Registers eingetragenen Handelsgesellschaft

J. Molinari & Söhne

hier ertheilten Procura heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. Juli 1869.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung [1059]
der Concurs-Eröffnung und des offenen Arrestes.

Königl. Kreis-Gericht zu Waldenburg.
I. Abtheilung.

Den 10. Juli 1869, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Fabrikbesitzers **Emanuel Cohn** zu Wüstegiersdorf ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 26. Juni 1869

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann **F. W. Liebig** hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert in dem

auf den 22. Juli 1869, Vormitt. 10 Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter **Kletschke** im Sessions-Zimmer Nr. 1

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis **zum 20. August 1869** einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

In dem Concurse über das Vermögen des Leinwandhändlers **Hoffmann** von Seitendorf wird der auf den 17. Juli d. J., Vormittags 10 Uhr, anberaumte zweite Prüfungstermin aufgehoben. [1060]

Waldenburg i. Schl., den 12. Juli 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.

Nothwendiger Verkauf. [1058]

Das dem Sattler **Christian Kittner** gehörige Haus Nr. 117 zu Namslau soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 14. September 1869, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude

verkauft werden.

Das Grundstück ist bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 112 Thaler veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, und der neueste Hypothekenschein, können in unserem Bureau Ia. eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 16. desselben Monats, Mittags 12 Uhr, in unserem Gerichtsgebäude

verkündet.

Namslau, den 7. Juli 1869.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Auction. [1159]

Am 16. Juli c., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Ger.-Gebde. eine Lader-Einrichtung für Speceristen, 16 Fäßchen Liqueure, eine Partie Cigarren, 1 Faß Soda 2c. versteigert werden.

Der Auct.-Commiss., Rechnungs-Rath **Piper.**

Freiwilliger Verkauf.

Das Rittergut Petersdorf von 678,45 Morgen, abgeschätzt auf 36,217 Thlr. 18 Sgr., und die Freistelle Nr. 13 Petersdorf-Friedrichswalde von 14,77 Morgen, abgeschätzt auf 851 Thlr. 12 Sgr., sollen in Folge Ablebens des Besitzers **Heinrich Lange** auf Antrag der Erben [1056]

am 10. September d. J., Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle an den Meistbietenden verkauft werden.

Taxe und Verkaufsbedingungen sind im Bureau II. einzusehen.

Lüben, den 7. Juli 1869.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

Waldenburg, den 9. Juli 1869.

Bekanntmachung.

An der hiesigen evangelischen Stadtschule ist eine **Elementar-Lehrer-Stelle** mit dem Jahrgehalte von 260 Thlr., welches von 5 zu 5 Jahren um je 30 Thlr. bis zu einem Maximalsatze von 380 Thlr. steigt, vacant.

Meldungen und Prüfungs-Zeugnisse sind bis zum 1. August c. bei uns einzureichen.

Der Magistrat. [1057]

Rector-Posten!

Zum 1. October d. J. wird der mit 550 Thlr. Gehalt dotirte Rector-Posten an der hiesigen evangelischen Stadtschule vacant. **Pro rectoratu** geprüfte, tüchtige Schulmänner wollen ihre Bewerbungs-Gesuche bis zum 22. Juli d. J. an uns einreichen.

Striegau, den 8. Juli 1869. [1039]

Der Magistrat.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem minorennen Sohne, dem Buchhalter **Paul Geldner**, unter keiner Bedingung etwas zu borgen, da ich für Nichts aufkomme.

Königshütte, den 10. Juli 1869.

[536] **Emma Geldner.**

Bekanntmachung und Warnung wegen vermißter 1000 Thlr. resp. 500 Thlr. Ostpreußische Pfandbriefe.

In dem, zur Regulirung dem unterzeichneten Oberamtmann **Bluhm** allhier testamentarisch übertragenen Nachlasse des am 23. April c. verstorbenen Oberamtmannes **Carl Joseph Julius Müller** haben sich zwei Talons mit Coupons Nr. 6 bis 10 über den Ostpreuß. Pfandbrief Lit. A. Nr. 1588 über 1000 Thlr. à $4\frac{1}{2}$ % = $22\frac{1}{2}$ Thlr. resp. Lit. B. Nr. 2857 über 500 Thlr. à $4\frac{1}{2}$ % = $11\frac{1}{4}$ Thlr vorgefunden.

Die beiden Pfandbriefe selbst, nämlich

Lit. A. Nr. 1588 über 1000 Thlr.
resp. **Litt. B. Nr. 2857 über 500 Thlr.**

sind aber nicht aufzufinden, auch im Nachlaß keine Nachrichten über deren Verbleib ersichtlich.

Es wird daher Jedermann vor Acquisition solcher beiden ostpreußischen Pfandbriefe gewarnt resp. gebeten, seine etwaige Wissenschaft über deren Verbleib mir bald möglichst anzuzeigen.

Schönaich bei Carolath in Niederschlesien den 23. Juni 1869.

Der Fürstlich Carolathsche Oberamtmann Bluhm. [2387]

Mit dem Verkaufe des hierselbst in der

Klosterstraße unter Nr. 80

belegenen Grundstückes beauftragt, habe ich Termin zur Annahme von Geboten und eventuell zum sofortigen Abschlusse des Kaufvertrages auf

Mittwoch den 21. Juli c.,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Büreau **Junkernstraße Nr. 33** anberaumt. Die Kaufbedingungen nebst Hypothekenschein können jederzeit in meinem Büreau eingesehen werden.

Breslau, den 10. Juli 1869.

[1054] **Simon,** Justizrath.

X Eingesandt. X

Ehre dem Ehre gebührt.

Viele Jahre hindurch quälte ich mich mit den **Hühneraugenschmerzen** und keines der angepriesenen Mittel konnte mich davon befreien, bis ich endlich meine Zuflucht nach der Preuß. Dinten-Fabrik bei Herrn **Ungnad** in Berlin, Schützenstraße 77, nahm und dort zu meiner großen Freude ein Pflaster fand, das mir dieselben mit der Wurzel herausbrachte. Dank dieser Fabrik. [1145]

Mzio. **Graf von Zelensky.**

Wasch-Eau de Cologne.

rein und kräftig, fein im Geruch, à Fl. $2\frac{1}{2}$ und 5 Sgr., die doppelte Flasche 10 Sgr.,

Vinaigre de Toilette,

sowie [1160]

Glycerin-Toilette-Essig,

höchst erfrischend und den Sonnenbrand ausziehend, à Fl. $7\frac{1}{2}$, 10 u. 15 Sgr.

R. Hausfelder's

Parfümerie-Fabrik,
Schweidnitzerstraße Nr. 28,
dem Theater schrägüber.

East indi Jamaica Ginger,

vorzügliche Qualität ohne jeglichen Sprittzusatz, abweichend von **Ingwer-Liqueur** nur aus echtem Jamaica-Rum und Rohrzucker von feinster Wurzel fabricirt, echt zu beziehen à Flasche 1 Thlr. durch die Dampf-Spirituosen- und Fruchtsäfte-Fabrik [751]

Louis Heilborn.

Hamburg-Amerikan. Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Cimbria,	Mittwoch, 21. Juli Mrg.	**Silesia**, Mittwoch, 11. August Mrg.
Westphalia,	Mittwoch, 28. Juli, Mrg.	**Allemannia**, Mittwoch, 18. August Mrg.
Hammonia,	Mittwoch, 4. August Mrg.	

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165.** Zweite Cajüte Pr. Crt Thlr. **100.** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht £ 2. — pr. 40 Hamburger Cubikfuß mit 15 pCt. Primage, für ordinäre Güter nach Uebereinkunft. **Briefporto** von und nach den Vereinigten Staaten 4 Sgr. Briefe zu bezeichnen „**per Hamburger Dampfschiff**".

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten, Wm. Millers** Nachfolger, Hamburg, so wie bei dem für Preußen zur Schließung der Verträge für **vorstehende Schiffe** allein **concessionirten General-Agenten** [949]

H. C. Platzmann in Berlin, Louisenplatz 7 und Louisenstraße 1,
und Special-Agenten **Julius Sachs** in **Breslau, Carlsstraße 27.**

Heilung der Lungenverschleimung.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin. Horsens, 10. Mai 1869. „Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier hat sich als wahres Linderungsmittel meiner Leiden erwiesen. Da ich durch Händler mit anderem Malzextrakt, welches nicht die bekannte heilsame Wirkung äußerte, getäuscht worden bin, so machte ich meine Bestellung direct bei Ihnen." **Marie Christensen,** Lehrerwittwe. — Hohenfluß, 8. Mai 1869. „Ich erbitte mir zur vollständigen Wiederherstellung meiner Gesundheit von Ihren heilsamen Brustmalzbonbons." **J. Karger.** — Kienitz, 5. Mai 1869. „Meine Verschleimung ist nach dem Gebrauch Ihrer ausgezeichneten Fabrikate — des Malzextrakt-Gesundheitsbiers und der Malz-Gesundheits-Chocolade — wunderbar schnell verschwunden, und die Athmungsorgane sind wieder frei." **Roll,** Lehrer.

Verkaufsstellen bei **C. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21, **Eduard Groß,** am Neumarkt 42, Parfümerie-Handlung bei **M. Tichauer,** Schuhbrücke- und Albrechts-Straßenecke. [791]

Siegerin.

Bei dem am 9. Juli 1869 geschlossenen 4tägigen grossen Staatspreismähen in Ungarisch Altenburg, (landwirthschaftliche Academie), bei dem 40 verschiedene Mähmaschinen concurrirten, erhielt

die Mac Cormik'sche Mähmaschine den grossen und ersten Preis

(Hornsby erhielten den zweiten, Howard, zweirädrig, den dritten).

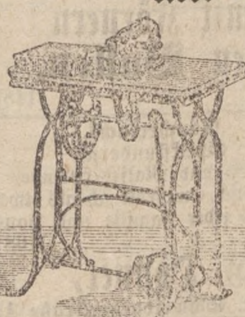
Mac Cormik's Mähmaschinen selbstablegend.

Nachdem wir in diesem Jahre über 70 Maschinen montirt und die Beweise ausserordentlicher Leistung und Dauerhaftigkeit ebenso auch Nachbestellungen erhalten haben, ersuchen wir diejenigen, welche Maschinen brauchen, um sofortige Ordres. Auf Wunsch senden wir auch Käufern die Maschinen unter der Bedingung, dass sie die Frachten zahlen und wir ihnen die Entscheidung des Behaltens nach erfolgter Probearbeit überlassen. [1011]

Moritz & Joseph Friedländer,

Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 13.

Vorzüglichste Nähmaschinen, prämiirt auf der Ausstellung zu Paris 1867 mit der goldenen Medaille.



Familien-Nähmaschinen zum Treten, Doppelsteppstich, feste Naht, mit Apparaten, Preis 28 Thlr., mit Verschlußkasten 30 Thlr., Handmaschinen, Wheeler-Wilson-System, in eleganter Chatouille. Diese Maschinen nähen ebenfalls **Doppelsteppstich** und können mit Leichtigkeit auf Reisen mitgenommen werden. Wheeler-Wilson-Maschinen zum Treten, mit Apparaten, von 36 Thlr. an; Groover-Baaker-Steppstichmaschinen für Schneider von 40 Thlr. an; Handmaschinen für 8, 14 und 16 Thlr.

Für alle Gewerbtreibende Nähmaschinen jeder Construction in großer Auswahl und zu soliden Preisen. Unterricht gratis.

L. Nippert, Mechaniker.

[747] Alte-Taschenstraße Nr. 3.

Englische landwirthschaftliche Maschinen.

Marshall Sons & Comp.'s Locomobilen, Dresch-Maschinen und verticale Dampfmaschinen,
Smyth & Sons Drillmaschinen,
Samuelson's Getreidemähmaschinen,

alle in anerkannt vorzüglicher Construction und Güte des Baues, empfehle unter Garantie, und stehen eine grosse Anzahl Adressen von Käufern dieser Maschinen und Zeugnisse über deren Leistungsfähigkeit gern jedem Reflectanten zu Diensten. [779]

H. Humbert, Moritzstrasse „Frisia", **Breslau,**
dicht an der Kleinburgerstrasse.

Reisenden nach Carlsbad,

„kürzeste Route via Dresden-Freiberg-Annaberg", empfiehlt sein mit allem Comfor eingerichtetes

Hotel zum Wilden Mann in Annaberg i. S.

Wagen zur Weiterreise im Hotel. [88] **Emil Süß.**

Wichtig für Besitzer von Pappdächern.

Litolid,

neu erfundener Ueberstrich für Pappdächer, der einmal angewandt, für immer genügt, wodurch das lästige wiederholte Theeren vermieden wird.

Auch für schadhafte Pappdächer, sowie Metalldächer verwendbar. [7652]

Uebernahme von Eindeckungen unter Garantie in bewährter Dauerhaftigkeit.

Dachpappen und Holz-Cement-Fabrik

S. Zwettels, Breslau, Albrechtsstraße 20.

Compagnon-Gesuch!

Zu einem Mehlmühlen- und Holzschneideschneidemühlen-Geschäft, welches in ganz flottem Geschäft steht, als auch angenehmer Gegend Schlesiens, mit Oder und Eisenbahn verbunden sich befindet, wird ein Theilnehmer mit 3—6000 Thlr. baarer Einlage gewünscht. Das Capital kann zur Sicherheit hypothekarisch eingetragen werden. Näheres zu erfahren in Brieg bei Herrn **J. Gummich,** im Bahnhofe. [154]

Compagnon-Gesuch.

Für ein lucratives, der Mode nicht unterworfenes Geschäft am Platze, wird ein stiller Compagnon, der sich mit einer Einlage von 6000 Thlr. zu betheiligen in der Lage ist, **gesucht.** Specielle Sachkenntniß ist nicht erforderlich, wohl aber allgemeine kaufmännische Kenntnisse. Ernstliche Reflectanten belieben ihre Offerten unter Chiffre T. p. in der Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** hier, zur Weiterbeförderung abzugeben. [1137]

Herrn J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt
in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Mein Herr!

Ich finde mich veranlasst, der Wahrheit gemäss, die **heilsame Wirkung** Ihres weltberühmten **Anatherin-Mundwassers** zu bezeugen.

Verschiedene Aerzte habe ich wegen meiner **Mundübel** consultirt, verschiedene Mittel ohne den geringsten Erfolg gebraucht, bis ich durch Empfehlung von Freunden auf Ihr **heilsames Anatherin-Mundwasser** aufmerksam gemacht wurde.

Zwei Flacons habe ich davon gebraucht, und das **Bluten des Zahnfleisches hat ganz aufgehört.**

Das Zahnfleisch ist gesund und die locker sitzenden Zähne haben wieder ihre frühere Festigkeit.

Wo ich daher Ihr **Anatherin-Mundwasser** bei derartigen Uebeln empfehlen kann, können Sie versichert sein, dass ich es keineswegs unterlassen werde.

Durchdrungen vom Gefühle des Dankes habe ich die Ehre zu sein

achtungsvoll
H. L. van Swaeninger m/p.
Amsterdam, am 20. August 1868.

Zu haben in **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21, und Ed. Gross, Neumarkt 42; in **Landsberg:** Jul. Wolff; in **Neustadt b. W.:** G. A. Lemme; in **Sagan:** Heinr. Kraul; in **Frankfurt a. O.:** W. Heller, Apoth.; in **Ratibor:** W. Bordollo & Speil; in **Crossen:** P. Ehrlich & Co.; in **Hirschberg:** F. Hartwig; in **Neisse:** H. Mentzel; in **Neurode:** Exped. des Hausfreund. [1153]

Für Juwelen, Gold, Silber,

alte Tressen und Münzen
zahlt hohe Preise: [7582]

D. Jaroslaw,

Gold- und Silberarbeiter,
Schweidnitzerstraße 45, 1. Etage.

In **Dresden** (Neustadt ist ein **Haus mit prächtigem, 275 O.-Ruthen großem Garten** für 28,000 Thaler zu verkaufen. Der Garten enthält zwei Baustellen von je 83 O.-Ruthen. Miethsertrag des Hauses 745 Thlr.

Nähere Information ertheilt der **Besitzer** nach Abgabe von Adressen sub Z. 5422. an die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse in **Berlin.**

Ein Haus a. Markte e. kl. Stadt, worin Pfefferküchlerei u. Conditorei, ist nebst Inventar Todesfalls halber bald zu verpachten oder kaufen (auch für Speceristen gut gelegen). Adr. C. B. fr. Löwen i. Schl. [475]

!!Mahagoni-!! !!Möbel!!

neue und gebrauchte Sopha's, mit und ohne Fauteuils, Barock-Spiegel mit Marmorplatten sowie Möbel in allen anderen Holzarten in reichster Auswahl zu auffallend billigen festen Preisen empfiehlt: [1051]

Siegfried Brieger,

37. Kupferschmiedestraße 37.
!!Par terre und erste Etage!!

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,

Riemerzeile Nr. 19.

Verkaufs-Offerte.

Eine Stadtmühle mit vollständiger Wasserkraft, oberschlächtig, zwei Franzosen, und ein Spitzgang, Gewerk im besten Zustande, ist baldigst zu verkaufen und sofort zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt unter portofreier Anfrage der Concipient **Weinert** in Schmiedeberg i/Schl. [158]

Feuerfeste Ziegel.

Ich verkaufe beste Chamott-Ziegel
ab Bahnhof Löwen mit $15\frac{1}{2}$ Thlr.,
ab Bahnhof Brieg mit $16\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Mill.

S. Schlesinger,

[541] Hultschin.

Für Reisende in Schlesien!

In allen Buchhandlungen zu haben:

General-Karte von Schlesien im Maassstabe von 1:400,000 in 2 Blatt (Chrom-Lithographie und Imperial-Format) nebst **Special-Karte vom Riesen-Gebirge** i. M. von 1:150,000 und vom **Oberschlesischen Bergwerks- und Hütten-Revier** i. M. von 1:100,000, sowie einem Plane der **Umgegend von Breslau** i. M. von 1 : 50,000, von **W. Liebenow,** Lieut. etc. und Geh. Revisor. Lith. Farbendruck 1½ Thlr., auf Leinwand gezogen und in Carton 2 Thlr. 12 Sgr. Mit colorirten Grenzen 1¾ Thlr., auf Leinwand gezogen und in Carton 2⅔ Thlr.

Breslau. Ein Führer durch die Stadt für Einheimische und Fremde. Von **Dr. H. Luchs.** Mit Plan. 4. Aufl. 8. brosch. ⅙ Thlr.

Special-Karte der Grafschaft Glatz, nebst angrenzenden Theilen von Böhmen und Mähren etc. (Maassstab 1 : 150,000). Bearbeitet von **W. Liebenow.** Lith. Farbendr. In Carton ¾ Thlr.

Das Iser- und Riesengebirge. Mit den anschliessenden Theilen des Lausitzer und des Bober-Katzbach-Gebirges. Von **Bernhard Neustädt. Vierte Auflage.** Vollständig neu bearbeitet von **Julius Peter.** 8. Eleg. cart. ½ Thlr.

Special-Karte vom Riesengebirge. (Maassstab 1 : 150,000.) Bearbeitet von **W. Liebenow,** Lieut. und Geh. Revisor. Lithogr. Farbendruck. In Carton ½ Thlr.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Bequemste Route nach Königsdorff-Jastrzemb.

1) Für einzelne Reisende:

Von **Breslau** früh 6 Uhr 53 Minuten nach **Czernitz**, Ankunft 10 Uhr 15 Minuten. Von da per Post nach Königsdorff-Jastrzemb (3½ M.) Ankunft 3 Uhr Nachmittag.

2) Für Familien:

Von **Breslau** früh 6 Uhr 53 Minuten nach Rybnik, Ankunft 11 Uhr 30 Minuten. Von dort per Lohnwagen, die stets auf dem Bahnhof zu finden, nach Königsdorff-Jastrzemb (2½ M.), Ankunft 2 Uhr Nachmittag. [780]

Bequemste und beste Route nach Königsdorff-Jastrzemb.

Für alle Reisende [84]

über Bahnhof Czernitz direct per Post nach Königsdorff-Jastrzemb.

Nur auf dieser Route ist Personen-Postverbindung und unbeschränkte Beichaisengestellung von und zu jedem Personenzuge.

Hugo Meltzer,

Gürtler und Bronce-Arbeiter in Breslau,

Schuhbrücke Nr. 23,

empfiehlt sich mit Anfertigung aller Gattungen vergoldeter, versilberter, broncirter und Neusilber-Arbeiten. — Auch werden daselbst alte Bronce-Gegenstände wieder wie neu hergestellt, alte Metallsachen neu vergoldet und versilbert, sowie alle in dieses Fach treffenden Reparaturen ausgeführt. [5661]

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen altehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper, als dieser.

Der unter dem Namen „**Breslauer Korn**" allgemein bekannte Branntwein wird seit 30 Jahren in meiner Dampf-Brennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. Ich empfehle denselben: das preuß. Quart 6 Sgr., alten abgelagerten 8 und 12 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums haben die Handlungen der Herren [133]
W. Kirchner, Hintermarkt Nr. 7,
R. Seewald, Tauenzienstraße 63,
Gebr. Knaus, Hoflieferanten, Ohlauerstraße 76 u. 77, in **Breslau**, und
Johann Plochowietz in **Constadt**

die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen, für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse Nr. 9, Sandvorstadt.

Feinen Holländischen Rauchtabak

der Firma

Henricus Oldenkott H. Zoon & Cie. te Amsterdam

empfiehlt **Bruno Wentzel** in **Breslau**, Albrechtsstr. 3.

Half Canaster, à 7 Sgr.	**Canaster Nr. 1,** à 12 Sgr.
T Zoort, à 8 Sgr.	**Varinas Nr. 1,** à 16 Sgr.
H Zoort, à 10 Sgr.	**Varinas Nr. 0,** à 20 Sgr.

Bei Abnahme grösserer Posten entsprechenden **Rabatt** und Verpackung nach Wunsch des Bestellers. [846]

Großer Möbel-Ausverkauf.

Ohlauer-Straße Nr. 29, Weidenstraßen-Ecke.

Umzugshalber verkaufe ich sämmtliche Vorräthe zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Als besonders preiswürdig empfeble ich:

Mahagoni- u. Nußbaumpolster-Garnituren von	45 Thlr.	Rohrstühle, das Dtzd.	18 Thlr.
Roll-Bureaux von	26 „	Chiffonniere	8 „
Elegante Sophatische	6½ „	Kleiderschränke	13 „
Bettgestelle mit Sprungfeder-Matratzen und Keilkissen	16 „	Hohe Pfeilerspiegel	10 „
Waschtische mit Marmor	11 „	Kommoden	7 „
		Sophaspiegel von	4 „

[546] **Leopold Danziger.**

Zur Saat offerirt [1157]

besten keimfähigen Stoppelrüben- und englischen Turnipsrübensaamen

Breslau, Albrechtsstr. 8, Eingang: Magdalenen Kirchhof. **Julius Monhaupt.**

Fertige Anstrich-Farbe

zu Fußböden, Thüren, Fenstern, Facaden, Gartenzäune u. s. w., schnell trocknende Lacke, sowie Pinsel, empfiehlt und wird auf Bestellung nach Auswärts prompt effectuirt.

[525] **J. Trautmann**, Farbenhandlung, Alte Taschenstr. 29.

Würfelkohlen guter Qualität,

23 Sgr. pro Tonne in Original-Waggons, abzunehmen Neue Tauenzienstraße Nr. 10. [391] **C. Schierer.**

Ia. Superphosphate aller Art aus den berühmten Fabriken der Herren **Ohlendorff & Comp.** und **Emil Güssefeld in Hamburg,** sowie

Ia. rohen Peru-Guano, direct aus den Regierungs-Depots,

Gedämpftes prima Knochenmehl, Kalisalze etc.

offeriren billigst: [1049]

Paul Riemann & Comp.,

Breslau, Kupferschmiedestrasse Nr. 8,

General-Depositaire des aufgeschlossenen Peru-Guano von Ohlendorff & Comp. und Contrahenten der Superphosphat-Fabrik von Emil Güssefeld.

Gesucht ein Rittergut

bei 40—50 Mille baarer Anzahlung; tragfähiger Boden und gute Baulichkeit Hauptbedingung. [542]

Offerten bittet man bis 20. Juli c. niederzulegen im **Hotel de Silesie** beim Portier.

Das **Rittergut Ritterswalde** bei **Neisse**, 225 Morgen groß, 1 Stunde von der Stadt entfernt, mit schönem neuen Schloß, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers mit voller Ernte und vollständigem Inventarium zu verkaufen. — Das Nähere zu erfahren an Ort und Stelle selbst. [157]

Riechkissen

in wirklichen Blumengerüchen, die Wäsche, Papier 2c. auf die leichteste Weise parfümirend, erlauben wir uns das Stück à 5 Sgr. als außerordentlich schön zu empfehlen.

Piver & Co.,

[1149] Ohlauerstraße Nr. 14.

Brust-Morsellen,

anerkannt als das beste Mittel gegen alle Brustleiden, Husten 2c., à Pfd. 12. Sgr.,

[422] **A. Gonschior**, Weidenstraße 22.

Gute, gebrauchte Flügel,

à 90 bis 200 Thlr., im Magazin von

Th. Müller, Ohlauerstraße Nr. 79.

Geräuschlose

Schiele'sche Ventilatoren

und transportable

Schmiedeherde

stehen zur Ansicht in der Janusched'schen Maschinen-Halle, Alte Sandstraße Nr. 1.

Vertretung für Schlesien:

H. Nippert,

Ingenieur in Breslau, Urſulinerstraße 1. [1164]

Baccae ribisiorum nigrorum.

Schwarze Johannisbeeren (auch Aalbeeren, Boillbeeren genannt) werden in grösseren Posten z. kaufen gesucht.

Baldigste Offerten sub „O. 5641" befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin.

300 bis 400 Quart Milch,

à Quart 1 Sgr., können täglich auf dem **Dom. Wirrwitz pr. Koberwitz** abgegeben werden. [526]

Das **Dominium Twardawa** bei Kosel OS. verkauft

einen mit Körnern gemästeten Bullen,

Gewicht 20 Ctr. [148]

Raucherlachs, Speckflundern, Jäger- und Matjes-Heringe, fetter Fisch, empfehle ich als etwas Schönes jeder Familie und Haushaltung. [1168]

G. Donner,

Stockgasse 29 u. Schweidnitzerstraße 12.

Un candidat en philologie parlant allemand, polonais et français et qui a d'excellents certificats, désire trouver une place d'instituteur à partir du 1er novembre, en Prusse ou à l'étranger Envoyer les conditions sous l. init. D. O. 9 à Breslau poste restante. [499]

Eine gebildete ledige Dame im Alter von 30 bis 40 Jahren, der französischen und deutschen Sprache vollständig mächtig, musikalisch gebildet und mit den besten Zeugnissen ausgestattet, findet sofortigen Antritt in einer wohlhabenden Familie in Triest als **Erzieherin.**

Gefällige Offerten mit Angabe der Honorars-Ansprüche beliebe man in der Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre F. 66 niederzulegen. [500]

Für ein hiesiges **Modewaaren- und Confectionsgeschäft** wird eine tüchtige junge Dame von gefälligem Aeußern gesucht.

Reflectirende mit Fachkenntniß können ihre Adresse poste restante H. B. 20 Breslau abgeben. [545]

Zum 1. October d. J. suche ich eine gut empfohlene, anspruchslose Französin als **Bonne zu 3 Kindern.** [147]

Preiswitz bei Gleiwitz, den 12. Juli 1869.
Marie von Raczeck
geborene **von Madeyski.**

Ein **Buchhalter**, Anf. 30er Jahre, verheir., d. dopp. ital. Buchführung u. Correspondenz mächtig, seit sechs Jahren in e. Zuckerfabrik als Buchf. u. Cass. thätig, sucht anderweitig dauernde Stellung zum 1. October c. Offerten unter H. L. Nr. 49 poste rest. Jauer.

Ein Commis,

gewandter Verkäufer, findet in meiner Tuch- und Modewaaren-Handlung sofort oder per 1. October c. Stellung. [527]

Louis Schlesinger in **Ratibor.**

Einen gewandten **Reisenden** wünschen zu engagiren **Herz Lewy & Söhne.** [550]

Für mein **Galanterie-, Kurzwaaren- und Möbel-Geschäft** suche ich einen gewandten **Commis** mit schöner Handschrift zum sofortigen Antritt. [1148]

P. Mühsam in Beuthen OS.

Ein solider gewandter **Verkäufer** (Christ) mit guten Empfehlungen und soliden Ansprüchen wird für die Reise und Lager für ein Berliner Lederwaaren-Fabrik-Engros-Geschäft sofort oder zum 1. August a. c. zu engagiren gesucht. [543]

Adressen mit näherer Angabe bisheriger Stellung werden unter M. 25 poste restante Breslau erbeten.

Ein junger Mann, der das Galanterie-, Kurz- und Eisenwaaren-Geschäft erlernt hat, sucht bald oder später Engagement. Gef. Off. F. L. 70 Briefk. der Bresl. Ztg. [548]

Ein praktischer **Müllermeister,** welcher gegenwärtig in einer größeren Dampfmehlmühle als Werkführer fungirt und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht bald oder **Michaeli** eine ähnliche Stellung. Gef. Offerten werden unter der Chiffre M. S. durch die Buchhdlg. v. **Fr. Weiß** in **Grünberg** erbeten.

Einen der deutschen und polnischen Sprache mächtigen **Destillations-Gehilfen**, der auch für das Reisegeschäft befähigt ist, wünsche ich bei gutem Salair zum sofortigen Antritt oder pr. 1. August c. zu engagiren.

[146] **Moritz Pulvermann** in Ostrowo.

Zwei tüchtige **Uhrmacher-Gehilfen** werden gegen guten Lohn zum sofortigen Antritt gesucht bei **J. Pinkus**, Uhrmacher in Beuthen Oberschlesien. [149]

Ein junger Mann, der die **Landwirthschaft erlernen** und **thätig** sein will, findet zum 1. Septbr. d. J. gegen mäßige Pensionszahlung Stellung auf der Herrschaft **Manze** bei **Markt Bohrau.** Gefällige Offerten an das Wirtschafts-Amt. [161] **G. Puschmann.**

Für ein hiesiges größeres Waaren-Geschäft wird ein **Lehrling** zum sofortigen Antritt gesucht. Franco-Offerten unter T. L. 86 poste restante Breslau. [551]

Ring 57 zu Michaelis die 1. Etage als Wohnung od. Geschäfts-Local zu vermiethen. [531]

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend

den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,

als

Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen

bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,** königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschulen und der Gartenbauschule zu Proskau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Eine sehr zu empfehlende und verbreitungswerthe Schrift von einem ebenso erfahrenen Praktiker als tüchtig wissenschaftlich gebildeten Gärtner, den wir hier, so viel uns bekannt, das erste Mal auf schriftstellerischem Felde begrüßen. Der Inhalt ist bereits auf dem Titel angegeben, und wenn auch die Schrift zunächst für den Landmann Schlesiens geschrieben ist, so hat sie doch auch für die meisten andern Gegenden praktischen Werth. Der Inhalt wird, sowohl seiner Reichhaltigkeit, wie der Form nach, gewiß Jeden befriedigen, der ihier Belehrung sucht, und wir wünschen dem Schriftchen eine recht allgemeine Verbreitung.

Ed. L. (Monatsschrift f. Pomologie)

Im Comtoir der Buchdruckerei von Graß, Barth u. Comp., Herrenstraße Nr. 20, sind vorräthig:

Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher, Vormundschaftsberichte, Nachlaß-Inventarten, Prozeß-Vollmachten, Eisenbahn- und Fuhrmanns Frachtbriefe, Oesterr. Zoll- und Postdeclarationen, Branntwein- u. Zucker-Ausfuhr-Declarationen; — Protokollbücher, Vorladungen und Atteste für Schiedsmänner, Mieths-Contracte und Mieths-Quittungsbücher. Pensions-Quittungen, Depeschen-Formulare, Speisekarten, Fremden-Meldezettel und Quittungsblanquets. [2996]

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 9 ist ein Laden zum 1. October zu vermiethen.

Neue Schweidnitzerstraße Nr. 9 sind je 4 Zimmer mit Zubehör und Gartenbenutzung sofort zu vermiethen. [1165]

Zwei anständige jüdische Leute finden Schlafstellen bei **Wittenberg**, **Antonienstraße** Nr. 5. [530]

Zwei Wohnungen zu 38 und 40 Thlr. den 3. August, zwei Wohnungen à 30 und eine zu 70 Thlr. October zu beziehen **Werderstraße 21.** [529]

1 **Laden mit Wohnung in Beuthen OS.** auf sehr frequenter Straße, vorzüglich zu Colonialwaaren- oder Destillations-Geschäft geeignet, ist per 1. October d. J. an einen soliden Miether zu vergeben. Näheres sub B. No. 100 poste restante fr. Beuthen OS.

Blumenstraße (Ecke **Tauenzienstraße** Nr. 79) ist ein Geschäftslocal zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch eine daran stoßende Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör, sowie eine kleine Remise und ein kleiner Boden dazu gegeben werden.

Näheres Carlsstr. 11 bei **L. B. Levy.**

Matthiasstraße Nr. 16

ist eine Wohnung im ersten Stock, sowie parterre ein Gewölbe nebst Wohnung per Michaeli zu vermiethen. [532]

Obernigk Nr. 7

sind ein paar freundliche Wohnungen mit oder ohne Möbel zu vermiethen. Näheres daselbst oder bei **G. Donner** in Breslau, Schweidnitzerstraße 12. [1169]

König's Hotel,

33. Albrechts-Strasse 33, empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. 746

12.u.13.Juli	Ab.10U.	Mg.5U.	Nachm.2U.
Luftdruck bei 0°	334'''43	333'''93	332'''88
Luftwärme	+13,8	+10,8	+20,1
Thaupunkt	+ 9,1	+ 7,7	+ 6,6
Dunstsättigung	68pCt.	77pCt.	34pCt.
Wind	N 0	NO 0	S 1
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 13. Juli 1869. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld- und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	102¼ G.
do. Staatsanl	4½	93¼ bz.
do. do.	4½	93¼ bz.
do. Anleihe	4	—
1862.68.	4	—
St.-Schuldsch	3½	80⅞ B.
Präm.-A. v. 55	3½	123½ B.
Bresl. St.-Obl	4½	93¼ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	83½-5/12 bz. B.
Schles. Pfdbr	3½	78¼ bz.
do. Lit.A	4	88½ bz.
dto. Lit. C	4½	85¼ B.
do. Rustical.	4	—
do. Pfb.Lit.B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit.C	4	89½ bz.
do. Rentenb	4	89⅔ G.
Posener do.	4	86 B.
S.Prov.-Hilfsk	4	—
Freibrg. Prior	4	81½ G.
do. do.	4½	88 bz.
do. G.	4½	88 bz.
Obrschl. Prior	3½	74 bz.
do. do.	4	83¼ G.
do. do	4½	89¼ G.
do. do.	4	8¼ bz.
R. Oderufer	5	96½ bz. G.

Neisse Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4	—
Ducaten		96½ G.
Louisd'or		112 B.
Russ.Bank-Bil		77 5/12-½ bz.
Oest. Währung		81⅝-11/12 bz. G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	110¾ G.
do. neue	5	100½ B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl-Märk	4	—
Obrschl.A.u.C	3	82 G.
do Lit.B	3	167 G.
R. Oderufer-B	5	91¾-⅞ bz.
Wilh.-Bahn	4	107½ B.
Warsch.-Wien pr.St. 60RS	5	57½ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	87¾ bz. B.
Ital. Anleihe	5	55½ bz.
Poln. Pfandbr	4	69¾ B.
Poln.Liqu-Sch	4	8¼ B.
Krakau OS. O	4	—
Krak.OS.Pr-A	4	—
Oest. Nat.-Anl	5	—
Silberrente	4	—
do.60erLoos pr.St.100F		85¼ bz.

Baier. Anleihe	4	—
Russ. Boden Cred.-Pfdb		—
Lemb.-Czern		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act	5	—
Minerva	5	12⅔ bz.
Schl. Feuervrs	4	—
Schl. Zkh.-Act	fr	—
do. St.-Prior	4	—
Schl. Bank	5	120 bz.
Oest. Credit	4	117½ B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300M	kS	—
do. 300M	2M	—
Lond. 1 L. Strl	kS	—
do. 1 L. Strl	3M	—
Paris 300 Frcs	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl	2M	—
Leipzig 100Thl	2M	—
Warsch. 90 SR	8T	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission (Pro Scheffel in Sgr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	85—87	81	74—76
do. gelber	83—85	81	74—78
Roggen	67—69	65	59 63
Gerste	51—53	49	46—48
Hafer	42—43	41	39—40
Erbsen	65 69	63	60—62

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr

Raps	242	232	222
Winter-Rübsen	238	232	222
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 14. Juli

Roggen 51 Thlr., Weizen 69, Gerste 50, Hafer 53, Raps —, Rüböl 12 1/12, Spiritus 16⅚.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 16 7/12 bz. G. ⅔ B.

Verant w. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.